Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher **„Neuer Elbinger Anzeiger"**) erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 M**, mit Botenlohn **1,90 M**, bei allen Postanstalten **2 M**

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

RECHT UND WAHRHEIT.

Inserate 15 ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰. pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition **Spieringstraße 13.**
Verantwortlich für den gesammten Inhalt: **Rudolf Stein** in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.
(Inh.: Frau **Martha Gaartz.**)

Nr. 87. **Elbing, Freitag, den 15. April 1898.** **50. Jahrgang.**

Schonzeit.

Aus Berlin schreibt man uns von gut unterrichteter Seite: Bei der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" ist etwas eingetroffen, das beweist, daß der alte Kanzler und Ministerpräsident noch unter den Machthabern weilt. Nämlich das Dementiren von Ministerkrisen ist des Fürsten Hohenlohe eigenste Aufgabe; seine Amtswirksamkeit ist voraussichtlich nicht blos auf diese Beschäftigung beschränkt, aber sie bildet doch einen wesentlichen Theil derselben. Die Botschaft, daß die Herren Dr. Bosse und v. d. Recke zunächst weder ihre Aemter tauschen, noch das Ministerium ganz verlassen werden, ist im höchsten Maße glaubwürdig. Wir legen den Schwerpunkt auf das „zunächst". Nicht aus dem wohlfeilen Grunde, weil ja einmal doch die Scheidestunde kommen muß, sondern ebenso, weil beide Minister längst für den Schnitter Lucanus reif sind und die Frage ihres Gehens lediglich eine Frage der ganz kurzen oder nur der kurzen Zeit ist. Aber wenn sich ihr Schicksal zunächst nicht erfüllt, so hängt auch dieses Unterlassen mit der Miquel'schen Wahlpolitik zusammen, die durchaus nicht in ihrem Sammelzwecke gestört werden soll.

Dieses Bedenken aber läßt darauf schließen, daß im Sinne des Liberalismus oder auch nur der gemäßigten aufgeklärten Elemente bessere Minister dem Cultusminister und dem Minister des Innern nicht folgen würden. Man will mit der Hinausschiebung der Neuernennungen jene Bewegungen verhindern, welche beim Zedlitz'schen Volksschulgesetzentwurf, und jene Stimmung, welche bei der Recke'schen Vereinsgesetznovelle die öffentliche Meinung beherrschten. Man will verhindern, daß dadurch eine Störung in die Wahlbewegung hineingetragen werde und daß die Sammelhoffnungen des Herrn Miquel und seiner getreuen Landbundesbrüder herabgemindert werden.

Warum Herr Bosse gehen muß, ist nicht ganz klar. Er hat in Bezug auf die Heiligmachung doch wahrlich seinen Mann gestanden. Einen derart frommen und Frömmigkeit bekundenden Kultusminister wie Herrn Bosse haben wir seit Raumer nicht mehr gehabt. Auch der praktische Antisemitismus ist durch das Regiment des Herrn Bosse im weiten Umfange gefördert worden, wie es an bestimmten Stellen nur gewünscht sein mag. Herr Bosse ist freilich kein Polenfreund, aber das gehört doch heute zum Curse und er hat zuweilen Kämpfe mit dem Centrum auszufechten; aber welchem nicht römisch-klerikalen Cultusminister konnten sie erspart bleiben? Es ist dunkel, was in Herrn Bosse's sonstigem Wirken die Erschütterung der Sicherheit seines Ministerdaseins bewirkt haben mag und so ist man auf Vermuthungen angewiesen, die nicht blos das sachliche Gebiet berühren.

Herr von der Recke aber ist längst aufgeschrieben, weil ihm so gar nichts gelingt und die personifizirte Unbedeutendheit auf dem Ministersessel nicht gerade für das überaus wichtige und machtvolle Ministerium des Innern wünschenswerth erscheinen mag. Allenfalls kann man diese Bedeutungslosigkeit verzeihen, wenn sich mit ihr eine Schneidigkeit paart, wie sie Herrn von Köller eigen ist. Aber weder Herr von Köller noch Herr von Puttkamer werden auf den Posten des Ministeriums des Innern zurückkehren. Es wäre gegen die preußische Tradition, und diese Tradition war sogar stärker, als andere Gefühle, als nach dem Tode des Kaisers Friedrich die Absicht erörtert wurde, den kurz vor seinem Tode von ihm entfernten Minister von Puttkamer wieder ins Amt zurückgelangen zu lassen.

Wenn jetzt die Rede geht von einem scharfen Wahlminister und der Wiederaufnahme Puttkamer'scher Praktiken bei der Wahl, so ist dies gleichwohl nicht unrichtig. Im Ministerium des Innern ist man drauf und dran, unter der Leitung des Herrn von Ritter und unter journalistischem Beistande des in der officiösen Zeitungsmache bewährten Redacteurs Gutbier einen Wahlagitationsapparat der Regierung zu construiren, der uns demnächst in seiner ganzen Größe vor Augen treten dürfte. Für die Minister aber besteht Schonzeit bis nach den Wahlen.

Agrarier über Nothstände.

Am 25. März berieth das Herrenhaus den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung der durch die Hochwasser des Sommers 1897 herbeigeführten Beschädigungen. Bei dieser Gelegenheit hielt der schlesische Großgrundbesitzer Graf von Pückler-Burghauß eine kurze Rede, in der er für agrarische Ohren ketzerische Anschauungen über Nothstände zum Besten gab. Er sagte u. a.:

„Auf ein Bedenken, das ich bei der Vorlage habe, möchte ich aber doch aufmerksam machen: das besteht darin, daß wir jetzt nach und nach gewohnt werden, aus dem vollen Topf des allgemeinen Staatssäckels zu schöpfen. Meine Herren, die Nothstände werden bei uns nachgerade beliebt. Wir haben Gebiete, die sich schon wieder nach Nothständen sehnen. Die Nothstände haben uns Chausseen, Eisenbahnen und alle nützlichen Vortheile geschaffen, und ich will das nicht auf den vorliegenden Fall anwenden. Aber eine Reflektion ist doch wohl berechtigt: haben nicht alle anderen Provinzen dasselbe Recht wie Schlesien? Und können nicht in anderen Provinzen auch Nothstände geschaffen werden? . . . Ja, meine Herren, wenn nun in anderen Provinzen auch Nothstände entstehen und dieses Verfahren, auf die Staatskasse zu recurriren, immer allgemeiner wird, so frage ich mich ganz einfach, wo kommen wir da hin? Sowie irgend ein Nothstand entsteht, muß die Staatskasse heran. Mir scheint, daß das so einen Auflug von Communismus hat . . . Ich will damit durchaus nicht sagen, daß wir schon im Communismus sind, aber zu überlegen bleibt es doch. Denn wenn wir Staatsbürger die Staatskasse füllen und nehmen immer aus dem Topf alle Nothstandsbedürfnisse wieder heraus, dann leben wir auf gemeinschaftliche Kosten, und das ist Communismus."

Graf von Pückler-Burghauß hat viele Jahre lang als General-Landschafts-Direktor, als Landeshauptmann der Provinz Schlesien, als Vorsitzender des landwirthschaftlichen Centralvereins, als Mitglied des schlesischen Provinzial-Landtages und in mancher anderer Eigenschaft im öffentlichen Leben gestanden; er gehört der conservativen Partei an und ist, wenn er sich auch nicht gerade an den eigentlichen agrarischen Agitationen persönlich betheiligt haben mag, für die Forderungen der Agrarier, wo sich ihm Gelegenheit dazu bot, eingetreten. Auf keinen Fall werden ihn die Agrarier als Gesinnungsgenossen verleugnen können. Aus seiner Rede geht nicht mit voller Deutlichkeit hervor, ob er nur die auf Naturereignisse zurückzuführenden Nothstände im Auge gehabt hat, aber er wird selbst nicht bestreiten können, daß das, was er gesagt hat, noch in weit höherem Grade von anderen „Nothständen" gilt. Bei einem durch Hochwasser, Feuersbrunst oder andere Naturereignisse herbeigeführten Nothstande wird unter Umständen die Heranziehung der Staatskasse nicht umgangen werden können (ob Graf Pückler im Rechte ist, wenn er meint, Schlesien hätte sich auch ohne Inanspruchnahme der Staatskasse helfen können, wollen wir hier nicht untersuchen), aber die Standes- und Berufsgenossen des Grafen Pückler nehmen nicht den geringsten Anstand, aus dem „von den Staatsbürgern gefüllten Topfe des allgemeinen Staatssäckels" herauszuholen, was sie nur immer zur Deckung angeblicher Nothstandsbedürfnisse erhalten können. Mit der „Noth der Landwirthschaft" werden die Ansprüche begründet, mit welchen die Agrarier an die Staatskasse herantreten, um für sich zu erlangen, was möglich ist. Manche dieser Ansprüche sind erfolgreich gewesen, andere bis jetzt nicht, aber auch sie werden erfüllt werden, wenn die in wenigen Wochen stattfindenden Wahlen einen Reichstag bringen werden, in welchem die Agrarier die Mehrheit haben. Und da der Appetit beim Essen kommt, so werden noch zahlreiche Ansprüche an den Staatssäckel herantreten und befriedigt werden. Communismus ist das freilich nicht, mit diesem Worte bezeichnet man etwas Anderes, als was Graf Pückler-Burghauß im Herrenhause tadelte. Was die Agrarier wollen, ist die Verwendung der von allen Bürgern aufgebrachten Steuern und Abgaben zu Gunsten eines kleinen Theiles der Bevölkerung, die Ausbeutung der großen Masse durch Wenige.

Politische Uebersicht.

Mit der Frage, ob **Kaisers Geburtstag** als **allgemeiner Feiertag** anzusehen ist, hat sich das Reichsversicherungsamt beschäftigt. Ein Arbeiter im Westen des Reichs hatte sich erfolglos um eine Rente beworben, und das Reichsversicherungsamt hatte die Revision des Klägers wegen Versäumung der Rechtsmittelfrist zurückgewiesen. Der Kläger beantragte dann die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, und führte aus, die Fristversäumniß sei auf eine Beschränkung des Postverkehrs an Kaisers Geburtstag zurückzuführen. Eine Ankunft der Post ergab, daß die Revisionsschrift am 27. Januar 1897, 6 Uhr 55 Minuten Vormittags auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin eintraf und nur deshalb am 28. Januar v. J. — zu spät — an das Reichsversicherungsamt gelangt ist, da am Geburtstag des Kaisers nicht die übliche dreimalige, sondern nur eine einmalige Bestellung der Postpackete stattfand. Für das Reichspostgebiet besteht nach Auskunft der Post seit 20 Jahren die Vorschrift, daß es an Kaisers Geburtstag so gehalten wird wie an allgemeinen Feiertagen, wo die Packetbestellung nur einmal täglich erfolgt und während des Hauptgottesdienstes ruhen soll. Eine allgemeine Veröffentlichung dieser Vorschriften ist nicht erfolgt. Doch sei die Regelung der Packetbestellung aus dem Postbericht zu ersehen, der in den Schalterräumen aushängt. — Das Revisionsgericht hielt indessen nach der „Volksztg." den Antrag auf Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für nicht begründet, da die Frage, ob Kaisers Geburtstag für Berlin als allgemeiner Feiertag anzusehen ist, verneint werden müsse, weil an Kaisers Geburtstag in Berlin für die gesammte Bevölkerung keine Geschäftsruhe in öffentlichen und bürgerlichen Angelegenheiten herrscht. Die Bevölkerung ist aber durch den Postbericht im Schaltervorraum in die Lage versetzt, den Geschäftsgang der Post bezüglich der Packetbestellung an Kaisers Geburtstag kennen zu lernen und dem entsprechend zu handeln. Demnach kann die beschränkte Postbestellung am Geburtstag des Kaisers nicht als unabwendbarer Zufall oder als ein außerhalb des Willens der Partei liegender Hinderungsgrund angesehen werden.

* * *

Dem **Abgeordnetenhause** ist eine **Denkschrift** über die Errichtung von **Kornsilos** zugegangen, wofür in den Jahren 1896 und 1897 im ganzen 5 Millionen Mark aus staatlichen Mitteln bewilligt wurden. Davon sind drei Getreidelagerhäuser fertig gestellt, elf weitere im Bau begriffen, im Vorbereitungsstadium befinden sich noch sechszehn Silos. Der Staat errichtet die Gebäude, die in seinem Eigenthum verbleiben, durchweg auf fiskalischem Boden und erhebt in fünf Jahren zusammen acht Prozent des Anlagekapitals. Erst wenn sich Ueberschüsse ergeben, sollen sie zur Erhöhung der Verzinsung bis auf drei Prozent jährlich verwendet werden.

Keinem Gewerbetreibenden wird es gelingen, Kapital zur Vergrößerung und Verbesserung seines Betriebes zu so billigem Zinsfuß zu erlangen. Die Errichtung der Silos gehört also auch unter das Thema „Liebesgaben für Agrarier."

* * *

Zu dem Streik am Piesberge bei Osnabrück hat der Handelsminister Stellung genommen. Er verweigert dem Vorsitzenden des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter die erbetene Audienz und spricht dem Vorstand des Gewerkvereins überhaupt die Befugniß ab, die ausständigen Bergarbeiter zu vertreten. Dagegen wird den Bergwerksbesitzern zugestanden, daß sie sich in einer Nothlage befinden und zur Vornahme der Arbeiten an den Feiertagen berechtigt seien. Die Antwort des Ministers, der sich rückhaltslos auf Seiten der Arbeitgeber stellt, hat bei den Bergarbeitern große Erregung hervorgerufen. Fast sämmtliche Bergleute, die ihre Kündigung eingereicht hatten, haben daraufhin die Arbeit eingestellt. Sie sind der Meinung, daß Bergwerksbesitzer, die am Sedantage und an anderen nicht kirchlichen Festtagen die Arbeiter „feiern" lassen, sich nicht in einer solchen Nothlage befinden, daß sie nicht auch noch fünf katholische Feiertage im Jahre freigeben könnten. Der Streit hat sich, wie es scheint, auf die Frage zugespitzt, ob die patriotischen Gedenktage den kirchlichen Feiertagen vorangehen. Inzwischen ist der Handelsminister Brefeld mit dem Oberberghauptmann Freund und dem Ministerialdirektor Koeter ins Streikgebiet abgereist.

Wie aus Osnabrück telegraphisch gemeldet wird, sind am Mittwoch die sämmtlichen Arbeiter der Georg-Marienhütte in den Ausstand getreten. Ruhestörungen sind nicht vorgekommen. Die Gendarmerie ist verstärkt.

* * *

Ueber den **deutschen Handelsverkehr mit Samoa** enthält der dem britischen Parlament vorgelegte Bericht, wie wir der „Voss. Ztg." entnehmen, bemerkenswerthe Aeußerungen. Es wird darin den Engländern empfohlen, sich die deutschen Kaufleute zum Muster zu nehmen, welche sprach- und geschäftskundige Reisende nach überseeischen Ländern schicken und dadurch große Aufträge erhalten, dazu meist von englischen Handelsleuten. Manche der vertriebenen Artikel sind nicht einmal deutschen Ursprungs, sondern von deutschen Firmen in Manchester bestellt. Sie werden dort als deutsche Waaren verkauft. Es sei billiger, Waaren aus England in Samoa einzuführen, als wenn sie durch eine deutsche Firma in Sydney (Neu-Süd-Wales) bestellt und durch den Norddeutschen Lloyd von einem englischen Hafen befördert würden, als wenn sie direct bei einer englischen Firma bestellt würden.

* * *

Die Beziehungen zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten haben sich bereits wieder verschlechtert. Wie uns ein Telegramm des Wolffschen Bureaus aus Washington meldet, billigte das Repräsentantenhaus nach stürmischer Debatte mit 324 gegen 20 Stimmen den von der Majorität der Commission beschlossenen Bericht, welcher ähnlich dem Majoritätsberichte der Senatscommission lautet, in welchem die Unabhängigkeit Cubas erklärt und verlangt wird, Spanien solle sich sofort von Cuba zurückziehen, und in welchem dem Präsidenten die amerikanischen Streitkräfte zur Verfügung gestellt werden. Der Minoritätsbericht, welcher auch die Anerkennung der gegenwärtigen cubanischen Republik fordert, war mit 191 gegen 150 abgelehnt. Der Senat traf am Mittwoch noch keine Entscheidung.

In Folge der letzten in Washington gefaßten Beschlüsse ist natürlich die Stimmung in Spanien wieder eine ziemlich erregte geworden. In officiellen Kreisen von Madrid hält man dafür, daß man die von Mac Kinley entwickelte Ansicht über das Recht der Vereinigten Staaten, in der Cuba-Frage zu interveniren, nicht ohne Protest hinnehmen könne. Spanien sei bis an die äußersten Grenzen der Concessionen gegangen. Auf Schritte der Vereinigten Staaten müsse Spanien mit entsprechenden Schritten antworten. Angesichts der Interventionsdrohung der Vereinigten Staaten müsse Spanien fortfahren, sich auf seine Vertheidigung vorzubereiten. Ein Beschluß, zur Verstärkung der Flotte eine nationale Subscription zu eröffnen, wird unverzüglich der Königin-Regentin zur Vollziehung unterbreitet werden.

Amerika setzt inzwischen ebenfalls seine Vorbereitungen und Rüstungen fort. So wird aus Washington gemeldet, daß das Marineamt beschlossen hat, die Dampfer der „American Line" „St. Paul" und „St. Louis" anzukaufen. Offiziell wird mitgetheilt, daß das fliegende Geschwader Befehl zu 48stündigen Uebungen bekommen hat.

Aus Old Print Confort in Virginia wird vom 13. April telegraphisch gemeldet: Das fliegende Geschwader wird heute mit versiegelten Ordres in südlicher Richtung in See gehen.

Die telegraphische Verbindung mit Habana über Key-West, welche am Mittwoch früh aus unbekanntem Grunde unterbrochen war, ist bereits wiederhergestellt.

Deutschland.

Berlin, 13. April. Der Kaiser interessirt sich während seines Aufenthalts in Homburg außerordentlich für die unter der Leitung des Bauraths Jacobi vorgenommenen Arbeiten im Taunusgebirge. Bei den Ausgrabungen auf dem Feldberg betheiligten sich auch die Prinzen; man fand Krügelchen und Urnen, der Kronprinz entdeckte eine werthvolle Silbermünze aus dem ersten Jahrhundert vor Christi.

— Mittwoch früh trafen der Kultusminister Dr. Bosse und der Professor Mommsen in Homburg ein und besichtigten Vormittags unter Führung des Bauraths Jacobi das Saalburg-Museum. Um 11 Uhr hielt Professor Mommsen vor dem Kaiser Vortrag über das zu erbauende Prätorium der Saalburg als Reichslimesmuseum. Um 1 Uhr fand im Schlosse Frühstückstafel statt, zu welcher u. A. der Kultusminister und Professor Mommsen geladen waren.

— Wie das Reuter'sche Bureau aus Hongkong meldet, ist Prinz Heinrich am Mittwoch an Bord der „Gefion" nach Shanghai in See

gegangen. Die „Deutschland" wird die Weiterreise erst später antreten

— Ueber die Theilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten sind nach den „Berl. Neuest. Nachr." „die Erwägungen nunmehr abgeschlossen." Schon 1899 soll die Verwaltung des Bauwesens vom Arbeitsministerium auf das Landwirthschaftsminist:rium übertragen werden.

— Der Cultusminister hat der Errichtung eines Mädchengymnasiums in Breslau seine Zustimmung nicht ertheilt.

— Die Aerztekammer der Provinz Schlesien beschloß, den Cultusminister aufzufordern, auf Grund seiner neuesten Zugeständnisse einen neuen Gesetzentwurf über staatliche Ehrengerichte für Aerzte dem Landtag vorzulegen.

— Das preußische Abgeordnetenhaus hat noch durchzuberathen 15 Regierungsvorlagen, fünf Kommissionsberichte über Anträge, 9 Initiativ-Anträge, 2 Interpellationen, 29 Kommissionsberichte über Petitionen.

— Als Beispiel für die ambulante Gerichtsbarkeit der Presse kann ein Prozeß dienen, der am 15. April vor der Strafkammer in Lissa wegen eines Konfliktes mit Polizeibeamten gegen vier Redakteure vom „Niederschles. Anz." in Glogau, von der „Posener Ztg.", von der „Berl. Abendpost" und vom „Lissaer Anz." zur Verhandlung gelangt.

— Auch Tanzlehrer hegen Zunftgelüste. Dem Reichstag ist eine Petition der Genossenschaft Deutscher Tanzlehrer zugegangen, in der beantragt wird, die Ertheilung von Tanzunterricht fortan nicht mehr als Gewerbebetrieb zu betrachten, sondern dem Unterrichtswesen einzuverl iben und die Erlaubniß zum Ertheilen von Tanzunterricht von der Beibringung eines Qualifikationszeugnisses einer behördlich zu bestellenden Prüfungscommission oder der Genossenschaft Deutscher Tanzlehrer abhängig zu machen. Die Herren wollen also möglichst selbst darüber entscheiden, wen sie als Concurrenten zuzulassen geneigt sind. Als Grund wird wie in ähnlichen Petitionen angegeben, „gemeinschädliche Auswüchse des Pfuscherthums" auf diesem Gebiet zu bekämpfen. Es gebe jetzt „Pseudotanzlehrer", welche nicht auf der Bildungsstufe stehen, auf welcher ein Tanz- und Anstandslehrer stehen muß. — Dabei muß man wissen, daß schon jetzt nach § 35 der Gewerbeordnung die Ertheilung des Tanzunterrichts als Gewerbe untersagt werden kann, wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb darthun.

— Die Ueberschwänglichkeit, mit der die englische Presse die Glückwunschdrahtung des deutschen Kaisers aus Anlaß des britisch-egyptischen Sieges am Atbara bespricht, schießt, wie die „Voss. Ztg." sehr richtig bemerkt, ebenso weit übers Ziel hinaus, wie die Gehässigkeit, mit der sie im Januar 1896 den Drahtgruß des Kaisers an den Präsidenten Krüger aus Anlaß des Sieges bei Krügersdorp aufnahm. Wenn einige englische Blätter so weit gehen, aus der Kundgebung des Kaisers auf einen Frontwechsel der deutschen Politik in Ostasien, auf eine Stellungnahme Deutschlands gegen Rußland und für England zu schließen, so befinden sie sich in einem Irrthum, der nur aus dem beklemmenden Gefühl der selbstverschuldeten Vereinsamung Englands zu erklären ist. Mit der asiatischen Politik und dem Verhältniß Deutschlands zu Rußland hat die Drahtung des Kaisers nicht das Mindeste zu thun, sie ist lediglich der Ausdruck der Befriedigung über einen Sieg der europäischen Gesittung über einen kulturfeindlichen Machtfaktor, der Ausdruck einer Empfindung, in der die deutsche Nation mit ihrem Oberhaupte ebenso rückhaltlos übereinstimmt, wie vor zwei Jahren in dem Gefühl der Befriedigung über die Züchtigung der Frevler gegen das Völkerrecht, die unter Führung des Dr. Jameson in Transvaal eingebrochen waren. Wenn die Kundgebung des Kaisers die Wirkung hat, den in manchen englischen Kreisen herrschenden verbissenen Groll gegen Deutschland zu dämpfen und das Vorurtheil zu zerstreuen, die deutsche Politik stehe im Zeichen des Englandhasses, so soll uns das willkommen sein; die Folgerungen des „Manch. Cour." und anderer englischer Blätter, wonach Deutschland im Begriff sei, an Englands Seite Rußland entgegenzutreten, wird jeder ernste Politiker hier nur bei uns zu Lande belächeln. Unsere Politik wird sich nach wie vor ausschließlich vom Gesichtspunkt des deutschen Interesses leiten lassen, und dieses weist uns ebenso sehr auf die Pflege eines freundschaftlichen Verhältnisses mit Rußland wie mit England hin.

Inspector Bruns wieder Graf Rantzau.

In unmittelbarer Nähe von Friedrichsruh, an der Berlin-Hamburger Eisenbahn liegt das freundliche Städtchen Schwarzenbeck. Das Schwarzenbecker Amtsgericht ist für die Bewohner von Friedrichsruh zuständig. Dieser Umstand hat es bewirkt, daß heute (Donnerstag) der Schwiegersohn des Fürsten Bismarck, der kaiserliche Wirkliche Geheime Rath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister a. D., Excellenz und königlich preußische Rittmeister a. D. Kuno Otto Heinrich Hermann Karl Graf zu Rantzau vor das Schöffengericht des Schwarzenbecker Amtsgerichts als Privatangeklagter geladen ist.

Am 1. Januar 1898 war in verschiedenen Städten das Gerücht verbreitet, Fürst Bismarck habe das Zeitliche gesegnet. Dieses Gerücht war auch bis in die Hauptstadt an der Themse gedrungen und trat mit solcher Bestimmtheit auf, daß sich das bekannte Reutersche Telegraphen-Büreau in London veranlaßt sah, in der Nacht vom 1. zum 2. Januar an seinen Hamburger Vertreter, den Inspector Wilhelm Bruns, folgendes Telegramm zu senden:

„Abendzeitung meldet, Bismarck gestorben. Telegraphirt umgehend. Reuter."

Dies Telegramm gab bekanntlich Herrn Bruns Veranlassung, am Morgen des 2. Januar nach Friedrichsruh zu fahren, um in der Umgebung des Fürsten Bismarck zuverlässige Erkundigungen einzuziehen. Bruns begab sich, als er in Friedrichsruh angelangt war, sofort zum Schloß. Dort erkundigte er sich beim Pförtner, ob Graf Rantzau zu sprechen sei. „Der Herr Graf kommt gerade von einem Spaziergange aus dem Walde," versetzte der Pförtner. Bruns ging infolge dessen dem Grafen, der mit seinen beiden Söhnen, den Grafen Heinrich und Christian Rantzau, aus dem Walde kam, entgegen. Als Graf Rantzau den Hohlweg jenseits der Bahn herabkam, machte Bruns, indem er seinen Hut zog, eine Verbeugung und überreichte dem Grafen mit den Worten: „Excellenz mögen verzeihen, daß ich Euer Excellenz an dieser Stelle anrede," seine Karte. Diese Karte lautete: „Inspector Wilhelm Bruns. Hamburgische Börsenhalle. Hamburgischer Korrespondent." Graf Rantzau soll den Gruß nicht erwidert, sondern, nachdem er einen Blick auf die Karte geworfen, in erregter Weise geschrieen haben: „Scheeren Sie sich fort! So einem hergelaufenen Gesindel, so einem hergelaufenen Literatenvolk gebe ich keine Antwort! Nochmals sage ich Ihnen, scheeren Sie sich weg!" Dabei soll Graf Rantzau mit dem Stocke, anscheinend in der Richtung, in welcher er Herrn Bruns fortweisen wollte, gezeigt haben. Bruns suchte seine heftige Erregung gewaltsam zu beherrschen. Er erwiderte nur: „Excellenz sind im Irrthum über meine Person; ich komme im Auftrage der bedeutendsten Telegraphenagenturen der Welt und möchte Excellenz nur eine Depesche zeigen, welche Excellenz jedenfalls interessiren wird." Graf Rantzau soll darauf in gereiztem Tone erwidert haben: „Nichts will ich sehen; ich sage Ihnen nochmals: scheeren Sie sich weg!" Unter lauten Scheltworten soll darauf Graf Rantzau in das Thor eingetreten und in das Schloß gegangen sein.

Bruns, der sich durch die mitgetheilten Aeußerungen des Grafen Rantzau auf Tiefste in seiner Ehre gekränkt fühlt, hat gegen den Grafen die Privatbeleidigungsklage erhoben. Als Zeugen sind, wie das „Berl. Tageblatt" berichtet, geladen: Die Grafen Heinrich und Christian zu Rantzau, Dr. Chrysander, Pförtner Thießs und der Weichensteller Rick vom Bahnhof zu Friedrichsruh. Rechtsbeistand des Privatklägers Bruns ist Rechtsanwalt Dr. Embden (Hamburg), Vertheidiger des Privatangeklagten Grafen Rantzau ist Rechtsanwalt Fülscher (Wandsbeck.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Im ungarischen Abgeordnetenhause brachte der Justizminister von Erdély einen Gesetzentwurf über die wirthschaftlichen und gewerblichen Creditgenossenschaften ein.

Frankreich.

— In dem am Mittwoch Vormittag abgehaltenen Ministerrath theilte der Minister des Auswärtigen Hanotaux mit, daß China sich mit den Forderungen Frankreichs voll einverstanden erklärte. Hanotaux fügte hinzu, China sei in Folge früher getroffener Abmachungen Frankreich gegenüber die Verpflichtung eingegangen, keiner anderen Macht die Insel Hainan abzutreten. Eine Depesche der chinesischen Regierung theilt die Zustimmung derselben zu den französischen Vorschlägen mit und stellt fest, daß Frankreich die Erfüllung aller seiner Forderungen auf dem Wege freundschaftlicher Verhandlungen erhielt, ohne zu dem Mittel einer Flotten-Demonstration oder eines Ultimatums zu schreiten.

Rußland.

— Wie aus Petersburg gemeldet wird, besuchte am Dienstage der deutsche Botschafter Fürst Radolin den Stadthauptmann Kleigels und beglückwünschte denselben zur Bewahrung vor dem Attentate, welches der verabschiedete Oberstlieutenant Sfawitsch am Montag gegen ihn ausführen wollte. — Die feierliche Beerdigung des niedergeschossenen Schutzmanns fand am Mittwoch statt.

Spanien.

— In Madrid verlautet gerüchtweise, der Staatssekretär Kardinal Rampolla habe der Regierung telegraphisch die Versicherung gegeben, es werden zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten Feindseligkeiten nicht zum Ausbruch kommen.

— Don Carlos hat ein Manifest erlassen, in welchem er seine Anhänger beschwört, für Spanien gegen das Ausland zu kämpfen. Jeder Carlist, welcher das nicht thue, sei ein Verräther.

Rumänien.

— Der König und die Königin sind Mittwoch Abend von Bukarest nach Abbazia abgereist. Unter den Persönlichkeiten, die sich zur Verabschiedung auf dem Bahnhofe eingefunden hatten, befand sich auch der deutsche Geschäftsträger, Graf von Linden.

Türkei.

— Von russischer Seite werden die Nachrichten, daß man die Pforte wegen der Zahlung der Kriegsentschädigungsrückstände bedränge, für unbegründet erklärt. Die Absicht, eine diesbezügliche Note zu überreichen, sei seit Monaten vertagt. Auch habe man nicht ausdrücklich auf der Zahlung derselben aus der griechischen Kriegsentschädigung, sondern nur auf Baarzahlung bestanden, welche durch die Ottomanbank gewährleistet werden solle. Man gebe sich der Hoffnung hin, die Pforte werde ein freundschaftliches Uebereinkommen treffen.

Japan.

— Der neue russische Gesandte in China Speyer und der russische Finanzbeirath Alexejeff haben Söul verlassen und sich nach China begeben. — Berichten zufolge soll im Innern Corea's ein Aufstand ausgebrochen sein.

Von Nah und Fern.

* **Chirurgencongreß.** Der 27. Congreß der „Deutschen Gesellschaft für Chirurgen" wurde Mittwoch Vormittag in dem Langenbeckhause in Berlin eröffnet. Die Familie von Langenbeck stiftete der Gesellschaft ein Capital von 50000 Mk. mit der Bestimmung, daß die Zinsen des Capitals dazu verwandt werden sollen, im Falle eines Krieges, an welchem das deutsche Reich nicht betheiligt ist, Gelegenheit zu kriegschirurgischen Erfahrungen und Studien zu bieten. Die Präsenzliste verzeichnete über dreihundert Mitglieder und Theilnehmer an dem Congresse.

* **Heilserum von Tuberkulose.** Aus Madrid wird der „Berl. Wissenschaftl. Correspond." telegraphirt, daß auf dem internationalen medizinischen Congreß ein Vortrag Professor Behrings über ein neues Heilserum gegen hochgradige Tuberkulose, das er gefunden, allgemeines, leicht begreifliches Aufsehen erregt habe. Die versammelten Fachleute sind der Meinung, daß die Behring'sche Entdeckung einen großen Fortschritt in der Heilung der Lungentuberkulose bedeutet. Großes Interesse erregte auch eine Mittheilung des Professors Finkler-Bonn über künstliches Eiweiß, das berufen zu sein scheint, eine Umwälzung in der gesammten Volksernährung hervorzurufen. (?)

Aus den Provinzen.

Marienwerder, 13. April. Das Klatt'sche Mühlengrundstück in Bäckermühle ist in dem heutigen gerichtlichen Zwangsversteigerungstermine für den Preis von 110,000 Mk. von dem Kaufmann Herrn W. Lilienthal hierselbst erworben worden.

Schwetz, 13. April. In den letzten Tagen ist das Hochwasser so bedeutend gestiegen, daß sämmtliche städtischen Wiesenländereien überschwemmt sind. Die Passage über die Schwarzwasserbrücke ist unterbrochen, der Ausladeplatz der Schiffer hoch überfluthet. An den Osterfeiertagen konnten die Andachten in der katholischen Pfarrkirche in der ehemaligen Altstadt nicht stattfinden; es hat deshalb der Gottesdienst in der räumlich beschränkten Klosterkirche abgehalten werden müssen.

i. **Culmer Stadtniederung**, 13. April. Vorgestern in der Nacht gingen die Einwohner Bloch und Rinkowski aus Grenz und Dorposch aus dem Kruge nach Hause. Auf ihrem Hofe angelangt, geriethen sie in Zank, der zu Thätlichkeiten ausartete. B. stach den R. mit dem Messer ein tiefes Loch in den Kopf und schnitt ihm die rechte Backe durch. Anklage ist erstattet. — Bei Culm fluthete das Wasser über die Coupirung. Viele Ländereien stehen unter Wasser.

Inowrazlaw, 13. April. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Polizeisergeanten Ruchai, welcher, um ein Geständniß von drei Knaben zu erlangen, diese auf schändliche Weise mißhandelt hatte, bis sie einen angeblichen Diebstahl gestanden, zu zwei Jahren Zuchthaus.

(?) **Allenstein**, 13. April. Wie wir von maßgebender Stelle erfahren, wird hier bald noch eine Kaserne für eine Abtheilung Artillerie erbaut werden. Hierher sollen der Stab und die 1. Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 16, die in Königsberg garnisoniren, verlegt werden. Die 2. Abtheilung des Regiments befindet sich bekanntlich bereits hier in Garnison.

Königsberg, 13. April. Wie die „K. H. Z." in Bestätigung einer früheren Meldung aus Berlin mittheilt, werden das Infanterieregiment Nr. 151, das zur Zeit in Neu-Ruppin und Wittenberg garnisonirt, sowie das Infanterieregiment Nr. 150, das in Frankfurt a. O. und Küstrin liegt, vom 1. Oktober ab nach Allenstein resp. Königsberg verlegt und als fünfte Infanteriebrigade dem 1. Armeecorps einverleibt werden. Beide Regimenter, die bei der Reorganisation der Armee neu gebildet wurden und aus je zwei Bataillonen bestehen, sollen allmählich auf die volle Stärke gebracht werden.

Pillau, 13. April. Im letzten Augenblick vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde in der Nacht von Sonntag zu Montag ein Geselle des Bäckermeisters P. in Alt-Pillau. Derselbe hatte jedenfalls infolge der Osterfeier des Guten zu viel genossen und war auf dem Nachhausewege in der Nähe des Hotels „Zur Hoffnung" über das Bohlwerk in den Hafen gefallen. Mit Mühe hatte er einen Balken des Bohlwerks zu erfassen vermocht, an dem er sich über Wasser hielt. Sein Hilfegeschrei wurde von mehreren Fischern gehört. Diese begaben sich mittels eines Bootes nach der Stelle und fanden nach einigem Suchen den Verunglückten, dessen Kräfte bereits erlahmt waren, besinnungslos vor. Sie brachten den anscheinend leblosen Körper an Land und trugen ihn nach der nahegelegenen „Hoffnung". Zugleich wurde ein Arzt herbeigeholt, der mit Erfolg Wiederbelebungsversuche anstellte.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 14. April 1898.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 15. April: Kühl, veränderlich, strichweise Niederschläge und Gewitter.

Lehrerinnen-Feierabendhaus. Der Verein „Lehrerinnen-Feierabendhaus für Westpreußen" hielt am 13. April in Danzig seine vierte Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand in erster Linie eine Aenderung der Statuten, die nothwendig geworden ist, um für den Verein Corporationsrechte zu erlangen. Die von Herrn Director Neumann ausgearbeiteten Abänderungen fanden im Allgemeinen den Beifall der Versammlung; dieselben konnten jedoch noch nicht zu Recht angenommen werden, da die Versammlung betreffs dieses Punktes nicht beschlußfähig war, wozu die Anwesenheit von zwei Drittel sämmtlicher Mitglieder gehört. Den Satzungen gemäß wird nach Verlauf von sechs Wochen eine zweite Versammlung stattfinden, welcher bei jeder Anzahl von Mitgliedern das Recht zusteht, Beschlüsse über Veränderungen in den Satzungen zu fassen. Das Vermögen des Vereins ist bis auf 17500 Mark angewachsen, zu welch schönem Erfolge der Elbinger Magistrat, sowie viele Gönner des Vereins in unserer Stadt wesentlich beigetragen haben.

Sächsische Landsleute. Am 18. März 1897 wurde hier unter dem Namen „Sächsische Landsleute" ein Sachsenverein gegründet. Die Gründer dieses Vereins waren Herr Fleischermeister Tübel und Herr R., welche für ihre Heimath großes Interesse hegten und sich viel Mühe gaben, ihre in unserer Stadt befindlichen Landsleute durch einen Verein in nähere Verbindung mit einander zu bringen. Nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten wurde der Verein gegründet, und an der ersten Versammlung nahmen 8 Herren Theil. Unter den Gründern des Vereins befand sich auch Herr Werkmeister Winkler, welcher jedoch bald durch den Tod aus der Mitte der Vereinsmitglieder abberufen wurde. Am 23. April desselben Jahres feierte der Verein den Geburtstag des Königs Albert von Sachsen und sandte aus diesem Anlasse ein Glückwunschtelegramm an König Albert, auf welches später ein von dem Könige unterzeichnetes Dankschreiben einging. Der Verein, welchem gegenwärtig eine größere Anzahl von Mitgliedern angehört, wird auch in diesem Jahre aus Anlaß des 70. Geburtstages des Königs Albert von Sachsen und des 25jährigen Regierungsjubiläums desselben ein würdige Feier veranstalten.

Preußischer Rectorenverein. Am 12. d. Mts. fand in Berlin im Altstädter Hof die 3. außerordentliche Generalversammlung des Preußischen Rectorenvereins statt, die aus allen Provinzen der Monarchie zahlreich besucht war. Nach einer Begrüßung der Anwesenden, insonderheit der Delegirten der Zweigvereine durch den Vorsitzenden, theilte derselbe ein Schreiben des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe mit, in welchem dieser seinen Dank ausspricht für den auf der 2. Generalversammlung gehaltenen, ihm zugesandten Vortrag über gewerbliche Fortbildungsschulen, und macht weiter die Mittheilung, daß der Verein im letzten Halbjahr um 102 Mitglieder gewachsen sei. Den Hauptvortrag hielt Herr Rector Wolter-Charlottenburg über das Thema: „Die Ortsschulinspection und die mehrklassigen Schulen." Der Referent wies unter Berufung auf die Ausführung des Kultusministers in der Sitzung vom 14. März cr. auf die unnöthige Häufung von Aufsichtsinstanzen für solche Schulen hin, die von Rectoren geleitet werden, und auf die vielen, sich daraus ergebenden Nachtheile für Schule, Leiter und Lehrer, und verbreitete sich dann an der Hand umfänglichen Materials eingehend über die auffallend ungleichmäßige Bewerthung der Rectoren trotz gleicher Qualification. In manchen Regierungsbezirken, in Oppeln, Köslin 2c., sei die geistliche Ortsschulaufsicht über von Rectoren geleitete Schulen gänzlich aufgehoben, in anderen theilweise, in wieder anderen überhaupt nicht. Hier seien die Rectoren zu Kgl. Ortsschulinspectoren ernannt, dort seien sie ohne diese Ernennung direct dem Kreisschulinspector unterstellt, dort wieder bestände die geistliche Ortsschulaufsicht im vollen Umfange. Manche Rectoren, die 50, 100 und mehr Klassen unter sich hätten, würden noch von geistlichen Lokalschulinspektoren beaufsichtigt, andere, die 6 Klassen zu leiten hätten, wären Königliche Ortsschulaufsichtsbeamte, in einzelnen Fällen sogar gleichzeitig für umliegende Landschulen. An manchen Orten sei die geistliche Inspektion für eine Volksschule aufgehoben, für die andere bestehen geblieben, obgleich beide unter demselben Rector ständen. Referent giebt dem lebhaften Wunsche Ausdruck, daß in dieser Hinsicht gleiche Rechte für alle geschaffen werden mögen, und wünscht deshalb die organische Verbindung der Ortsschulaufsicht mit dem Rectorat. Der Einfluß auf die Schule von seiten der Kirche werde auch nach dem Wegfall der geistlichen Lokalschulinspektion dadurch gewahrt, daß die Geistlichen die Aufsicht über den Religionsunterricht behalten. Auch sei vielfach beobachtet worden, daß nach dem Wegfall der geistlichen Ortsschulinspection das persönliche Verhältniß zwischen Geistlichkeit und Lehrerschaft ein freundlicheres geworden sei. Nach dem Vortrage entspann sich eine lebhafte Besprechung. Die Versammlung trat den Ausführungen des Referenten bei und beauftragte den Vorstand, beim Kultusministerium bezügliche Schritte zu thun.

Westpreußische Müllerei. Die westpreußische Section der deutschen Müllerei-Berufsgenossenschaft hat soeben ihren Geschäftsbericht pro 1897 herausgegeben, welchem wir folgende Angaben entnehmen: Es beständen 1112 versicherungspflichtige Betriebe mit 2837 Arbeitern, in 1014 Betrieben wurden 1—3, in 94 Betrieben 4—50 und in 4 Betrieben mehr als 50 Personen beschäftigt; 16 Betriebe wurden durch Dampf, 34 durch Wasser und Dampf, 48 durch Wind und Dampf, 7 durch Wind und Wasser, 398 durch Wasser, 638 durch Wind und 1 durch Elektricität bewegt. Es bestanden 149 Nebenbetriebe, darunter 119 Holzsägemühlen. Entschädigungspflichtige Unfälle wurden 89 angemeldet; 56 hatten eine Erwerbsunfähigkeit unter 13 Wochen, 29 über 13 Wochen und 4 den Tod zur Folge. An Unfallentschädigungen wurden 24841 Mk., darunter Renten an Verletzte 19596 Mk. gezahlt.

Zur Einstellung von Postgehilfen. Vor Kurzem ist durch verschiedene Zeitungen die Mittheilung gegangen, daß, wenn auch die Annahme von Postgehilfen wegen Ueberflusses an Beamten vorübergehend habe eingestellt werden müssen, doch eine Aenderung im System der Annahme und in den Anforderungen seitens der Reichspostverwaltung nicht beabsichtigt werde. Dem gegenüber wird uns von zuverlässiger Seite versichert, daß noch garkeine Entscheidung darüber getroffen sei, wann und unter welchen Bedingungen Postgehilfen wieder angenommen werden. Eltern, welche vor der Berufswahl für ihre Söhne stehen, werden daher gut thun, hierauf zu achten, damit nicht später Enttäuschungen eintreten.

Die Kraffohlschleuse und der Schleusenkanal werden am 9. Mai für die Schiffahrt wieder freigegeben.

Der Gesangverein Liederhain hält Freitag, den 15. April eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen Jahres- und Kassenbericht und Vorstandswahl.

Zur Neuwahl von drei Repräsentanten des Gemeindeguts der Neustadt hat der Magistrat Termin auf Mittwoch, den 20. April, Vormittags 11 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 25, vor Herrn Stadtrath Krieger anberaumt. Zu der Wahrnehmung desselben werden sämmtliche Mitglieder der Corporation mit dem Bemerken vorgeladen, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.

Remontemarkt. Zum Ankauf von Remonten im Alter von 3 und ausnahmsweise 4 Jahren ist in Elbing am 4. Mai, von Morgens 8 Uhr ab ein Markt anberaumt, welcher auf dem „Viehmarkte" am Bahnhof abgehalten werden soll. Die gekauften Pferde werden zur Stelle abgenommen und sofort gegen Quittung baar bezahlt. (Siehe Inserat in der heutigen Nummer des Blattes.)

Schwurgerichtsverhandlungen. Außer den bereits mitgetheilten Sachen kommt noch vor dem hiesigen Schwurgericht am Donnerstag, den 27. April eine Sache wider den Arbeiter Maletzky aus Schloß Kalthof wegen Straßenraubes zur Verhandlung.

Von der 1. Torpedodivision treffen heute Abend 2 Offiziere, 2 Deckoffiziere, 6 Unteroffiziere und 15 Gemeine hier ein.

Der französische Fußwanderer Fort, welcher kürzlich auf seiner Wanderung nach Petersburg auch unsere Stadt passirte, hat in Königsberg unfreiwilligen Aufenthalt und gar noch einen Abstecher nach Danzig machen müssen, um sich, da der russische Consul in Königsberg nicht anwesend war, seinen Paß von dem dortigen Generalconsul visiren zu lassen.

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betrugen in der preußischen Monarchie im März 1898: für 1000 kg Weizen 187 (im Februar 1898: 182) Mk., Roggen 139 (138) Mk., Gerste 151 (148) Mk., Hafer 148 (143) Mk., Kocherbsen 219 (214) Mk., Speisebohnen 264 (263) Mk., Linsen 408 (418) Mk., Eßkartoffeln 51,1 (49,5) Mk., Richtstroh 40,8 (41,2) Mk., Heu 54,8 (55) Mk., Rindfleisch im Großhandel 1040 (1041) Mk.; für 1 kg Rindfleisch von der Keule im Kleinhandel 135 (135) Pf., von Bauch 115 (116) Pf., Schweinefleisch 138 (139) Pf, Kalbfleisch 127 (129) Pf., Hammelfleisch 125 (126) Pf., inländischer geräucherter Speck 159 (157) Pf., Eßbutter 219 (219) Pf., inländisches Schweineschmalz 158 (158) Pf, Weizenmehl 33 (33) Pf., Roggenmehl 26 (26) Pf.; für 1 Schock Eier 333 (366) Pf.

Königsberger Pferdelotterie. In Königsberg i. P. findet vom 21.—24. Mai d. J. der große Pferdemarkt nebst Pferdeausstellung statt. Hiermit ist eine Lotterie, bestehend aus Loosen á 1 Mk. verbunden, und bestehen die Gewinne aus 10 complett besp. Equipagen, 47 ostpr. Luxus- und Gebrauchspferden und 2443 massiven Silbergewinnen. Der Generalvertrieb der Loose ist der Firma Leo Wolff in Königsberg übertragen und ist die Lotterie für den ganzen Bereich der Preußischen Monarchie, ferner in Braunschweig, Mecklenburg und Hamburg genehmigt. Die Gewinnziehung findet am 25. Mai statt.

Besitzen Kreissparkassen Kaufmannseigenschaft? Mit dieser Frage hatte sich kürzlich der zweite Civilsenat des Oberlandesgerichts in Marienwerder zu beschäftigen. Der Senat hat die Frage aus folgenden Gründen bejaht: „Bei Beantwortung der Frage, ob T. befugt war, für die Klägerin, die Kreissparkasse des Kreises Schlochau, Zahlungen mit rechtsverbindlicher Wirkung anzunehmen, ist demnächst davon auszugehen, daß die Klägerin nach Artikel 4 des Handelsgesetzbuches als Kaufmann anzusehen ist, wie dieses das erkennende Gericht in einem Urtheil vom 11. Dec. 1891 bezüglich einer anderen Sparkasse mit ähnlichen statuarischen Bedingungen bereits angenommen hat. Nach § 19 des Status werden die Spareinlagen verzinslich gegen Hypotheken, auf Wechsel oder Schuldscheine, durch Ankauf von bestimmten Inhaberpapieren und gegen Handschein unter Verpfändung von Hypothekenforderungen oder Inhaberpapieren ausgeliehen. Nach § 33 bilden die nach Bestreitung der Verwaltungskosten verbleibenden Zinsüberschüsse einen Reservefonds. Sobald derselbe eine Höhe von 10 pCt. der Passivmasse erreicht hat, kann der weitere Reingewinn auf Beschluß des Kreistages zu gemeinnützigen Zwecken im Interesse des Kreises verwendet werden. Die Klägerin betreibt darnach Bankiergeschäfte im Sinne des Artikel 272 des Handelsgesetzbuches, und zwar gewerbsmäßig, da sie auch über das Bedürfniß der den Spareinlegern nach § 20 mit 3 bis 5 pCt. zu zahlenden Zinsen hinaus Gewinn zu erzielen sucht, demnächst behufs Schaffung eines Reservefonds, dann aber auch behufs Erlangung anderweit zu verwendenden Vermögens.

Das Hochwasser ist bei Graudenz bereits im Zurückgehen begriffen. Die Weichsel ist dort von Dienstag bis Mittwoch von 4,34 auf 4,08 Meter gefallen.

Der Weichseltraject wird bei Culm mit der Schnellfähre und Kähnen bewirkt.

Bei Thorn ist das Wasser bis Mittwoch auf 3,36 Meter gefallen; das Ladegeleise der Thorner Uferbahn ist wieder wasserfrei.

Bei Chwalowice ist der Strom von Dienstag bis Mittwoch von 3,91 auf 4,34 Meter gestiegen.

Bei Warschau ist das Wasser von 3,08 auf 3,38 Meter gestiegen.

Strafkammer. In einem Bäckerladen hier stahl die unverehelichte Heinriette Eisermann am 2. Februar der Arbeiterfrau Anna Weiß einen auf dem Fußboden stehenden Korb mit Inhalt im Werthe von 3,60 Mk. Die Angeklagte, welche bereits wegen Diebstahls mehrfach vorbestraft ist, will den Diebstahl nur aus großer Noth ausgeführt haben. Der Gerichtshof erkennt unter Zubilligung mildernder Umstände dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß auf 6 Monate Gefängniß.

In angetrunkenem Zustande passirten die Arbeiter Carl Barwich, August Bebernick und Carl Alester aus Pangritz Colonie am 6. Februar Abends nach 9 Uhr unter lautem Singen von Liedern die Dorfstraße. Als sie an der Wohnung des dort stationirten Gendarm Czesla angelangt waren, stieß der Angeklagte Alester beleidigende Worte gegen denselben aus. Später trafen die Angeklagten auf der Straße den Arbeiter Gustav Alhelm, welcher von Alester chikanirt wurde. Dieser verstand jedoch das Ding unrecht, zog sein Messer und brachte dem Alester eine Stichwunde in den rechten Oberschenkel bei, so daß Letzterer 14 Tage hindurch arbeitsunfähig war. Der Gerichtshof hielt die Erregung ruhestörenden Lärms für nicht erwiesen und erkannte nur gegen Alester wegen öffentlicher Beleidigung auf 1 Woche und gegen Alhelm wegen gefährlicher Körperverletzung auf 1 Monat Gefängniß. Gleichzeitig wurde auf Einziehung des bei der That gebrauchten Messers erkannt.

Wegen zweier Diebstähle ist das Dienstmädchen Marie Stramka aus Altweichsel angeklagt. Dieselbe stand bei dem Besitzer Schwichtenberg in Altweichsel nur 8 Tage lang im Dienst und stahl dort 2 Hühner, welche sie schlachtete. Sie giebt zu ihrer Entschuldigung an, schlechtes Essen erhalten, und die Absicht gehabt zu haben, für sich die beiden Hühner abzukochen, um ihren Hunger damit zu stillen. Sie hat ferner aus einer verschlossenen Kommode $1^1/_2$ Mtr. Leinwand gestohlen. Die Angeklagte behauptet zwar, die Kommode offen gefunden zu haben, doch bekundet Frau Schwichtenberg, daß die Kommode stets verschlossen gewesen ist. Der Gerichtshof billigte der Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte wegen eines leichten und eines schweren Diebstahls auf eine Gesammtstrafe von 5 Monaten Gefängniß.

Wegen Diebstahls im Rückfalle hat sich der Arbeiter August Vogelsang aus Schoeneberg zu verantworten. Derselbe ist bereits wegen Diebstahls vorbestraft. Im Dezember vorigen Jahres stahl er dem Zimmermeister Haak drei Bretterschwarten im Werthe von 7 Mk. und eignete sich ferner eine auf dem Weichseldamm liegende Weidenbohle an. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten und 1 Woche.

Telegramme.

Wien. 14. April. Kaiser Franz Josef empfing heute 17 preußische Offiziere, welche anläßlich der Trauung der Nichte des deutschen Botschafters mit dem Oberstlieutenant Freiherrn von Senden hier eingetroffen sind.

Paris, 14. April. Zola und der Redakteur der „Aurore" beabsichtigen, den Wahrheitsbeweis für die in Zola's Artikel: „Ich klage an" aufgestellten Behauptungen anzutreten, da sie zu den incriminirten Stellen des Artikels in unmittelbarer Beziehung stehen. Zu diesem Zwecke sollen 128 Zeugen, sowie alle bereits in dem ersten Prozesse gegen Zola gehörten Zeugen vernommen werden.

Paris, 14. April. Die „Aurore" veröffentlicht einen Artikel Zolas mit der Ueberschrift „Neue Schmach". In dem Artikel beschwert sich Zola darüber daß man aus seinem Briefe: „Ich klage an" nur Zeilen herausgegriffen habe um ihn verurtheilen zu können, daß nicht über die Dreyfus-Angelegenheit Licht geschaffen werde. Zola sieht in diesem Manöver Furcht vor der Wahrheit liegen; solche Mittel würden den Abscheu der ganzen Welt erregen, nicht aber können sie die Wahrheit, die endlich doch triumphiren werde, unterdrücken.

Nizza. 14. April. Präsident Faure stattete gestern Nachmittag der Königin Viktoria einen Besuch ab, welchen der Prinz von Wales im Auftrage der Königin alsbald erwiderte.

Petersburg, 14. April. Die Kaiserin machte heute mit dem Kaiser eine Ausfahrt und besuchte das Grab des Kaisers Alexander III. in der Peter Paul-Festungskirche.

Washington, 14. April. Der Majoritätsbericht der Commission des Repräsentantenhauses bespricht im Wesentlichen den Bericht der Senatskommission. Der Bericht der Minorität spricht sich außerdem noch für Anerkennung der Unabhängigkeit der kubanischen Republik aus, die durch die See- und Landstreitkräfte der Vereinigten Staaten unterstützt werden müsse.

Washington, 13. April. Der von der Mehrheit der Senatscommission für die auswärtigen Angelegenheiten beschlossene Bericht ist sehr umfangreich. Er hebt besonders die Katastrophe des Panzerschiffes „Maine" hervor und sagt: Obwohl die Erregung, die das amerikanische Volk empfand, durch nichts gemildert wurde, wurden die Aeußerungen dieser Erregung unterdrückt, bis die amtlichen Untersuchungen die Ursache der Katastrophe enthüllen würden. Die Commission ist der Ansicht, daß die Vernichtung der „Maine" den spanischen Behörden zuzuschreiben ist, oder daß sie möglich geworden ist durch eine schwerwiegende Nachlässigkeit derselben, daß diese Nachlässigkeit einem positiven kriminellen Akt gleichkommt. Die Explosion sei nur ein Glied in der langen Kette der vorhergegangenen Ereignisse, von denen man sie vernünftigerweise nicht trennen könne. Der Bericht befürwortet die ungesäumte Anerkennung der Unabhängigkeit Kubas und die Errichtung einer unabhängigen kubanischen Regierung sowie die Intervention der Vereinigten Staaten, um die Beendigung des Kriegs auf Kuba herbeizuführen. Des Weiteren verbreitet sich der Bericht ausführlich über die von den Spaniern begangenen Grausamkeiten und erinnert an die von den amerikanischen Consuln eingegangenen Darstellungen. Der Bericht erklärt, Spanien suche die kubanische Rasse systematisch zu vernichten. Dieser ganze Theil des Berichts spricht von Spanien in sehr scharfen Ausdrücken. Es heißt ganz am Schluß: Wenn Spanien in der Aktion der Vereinigten Staaten einen Grund zum Kriege sieht, so wird dieses Resultat von dem amerikanischen Volke, welches auf die Gerechtigkeit seiner Aktion vertraut, acceptiert werden. Der von der Minderheit des Senatsausschusses beschlossene Bericht ist ähnlich demjenigen der Majorität, er weicht insofern ab, als er vorschlägt, die gegenwärtigen, von den kubanischen Insurgenten gewählten Regierungen anzuerkennen.

Washington, 14. April. Die Vertagung des Senats fand mit herkömmlicher Leidenschaftlichkeit statt. Die unbeschreibliche Erregung des Repräsentantenhauses während der Verhandlung verursachte bedauerliche Scenen. Die Deputirten rannten wie Wahnsinnige in den Gängen umher. Der Deputirte Balett schleuderte ein Buch auf den Deputirten Brunn; dieser wich dem Wurfgeschoß aus, welches sein Gesicht streifte. Bevor die Ruhe wiederhergestellt wurde, tauschten die Deputirten Schimpfworte aus, wie Canaille, Lügner. Endlich nahm die Kammer einen Vorschlag an, nach welchem die Debatte auf 20 Minuten für die Redner jeder Partei beschränkt wurde.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 14. April, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	13.|4.	14.|4.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,70	103,40
3½ pCt. " "	103,40	103,50
3 pCt. " "	96,90	96 60
3½ pCt. Preußische Consols	103,50	103,40
3½ pCt. " "	103,60	103,40
3 pCt. " "	97,90	97,70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,30	100,30
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	101,10	101,20
Oesterreichische Goldrente	103,30	103,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,50	102,40
Oesterreichische Banknoten	169,80	169,90
Russische Banknoten	216,55	216 45
4 pCt. Rumänier von 1890	94,30	94,30
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	60,30	59,25
4 pCt. Italienische Goldrente	93,00	92,20
Disconto-Commandit	199,10	197,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119 60	119,75

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco . . . . . 50,00 M
Spiritus 50 loco . . . . . 69,70 M

Königsberg, 14 April, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt . . . . . 47,30 M Brief
April . . . . . 47,30 M Brie
Loco nicht contingentirt . . . . . 46,60 M Geld
April . . . . . 46,00 M Gel

Danzig, 13. April Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	M
Weizen. Tendenz: Höher.	
Umsatz: 350 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	193,00
" hellbunt	187,00
Transit hochbunt und weiß	165,00
" hellbunt	161 00
Roggen. Tendenz: Steigend.	
inländischer	152,00
russisch-polnischer zum Transit	110,00
Gerste, große 622—692 g)	165,00
" kleine (615—656 g)	130,00
Hafer, inländischer	145,00
Erbsen, inländische	140,00
" Transit	117,00
Rübsen, inländische	210 00

Zuckermarkt.

Magdeburg, 13. April Kornzucker excl. von 88 % Rendement 9,95—10,15. Nachprodukte excl von 75 % Rendement 7,25—7,85. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,00—23,25. Melis I mit Faß 22,62—00,00. Ruhig.

Spiritusmarkt.

Danzig, 13. April. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 66,50, nicht contingentirter loco 46,50 bezahlt.

Stettin, 13. April. Loco ohne Faß mit 65,00 M Konsumsteuer 64,80.

Glasgow, 13. April. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 46 sh 2 d. Stetig.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Direction.)
Berlin den 13. April 1898.

Zum Verkauf standen: 337 Rinder, 1780 Kälber, 668 Schafe, 8262 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.)

Für **Rinder:** Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, — bis —; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, — bis —; 4) gering genährte jeden Alters, 47 bis 49. — Bullen: 1) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths, — bis —; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, — bis —; 3) gering genährte, 44 bis 48. — Färsen und Kühe: 1) a vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths, — bis —; b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe 46 bis 48; 4) gering genährte Färsen und Kühe 43 bis 45 Mark.

Für **Kälber:** 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 65 bis 70; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 58 bis 64; 3) geringe Saugkälber 50 bis 55; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 40 bis 42 Mark.

Für **Schafe:** 1) Mastlämmer und jüngere Masthammel 55 bis 57; 2) ältere Masthammel 50 bis 53; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 45 bis 48; 4) Holsteiner Niederungsschafe — bis —.

Für **Schweine:** Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens $1^1/_4$ Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 55 bis —; b) über 300 Pfund lebend (Käser) 54 bis 57; 2) fleischige Schweine 53 bis 54; gering entwickelte 49 bis 52; Sauen 48 bis 50 Mark.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Der Markt verlief bei durchweg schwachem Angebot in allen Gattungen verhältnißmäßig glatt und wurde geräumt.

Elbinger Standesamt.

Vom 14. April 1898.

Geburten: Töpfer Joh. Wermter T. — Fabrikarbeiter Otto Sawatzki T. — Kaufmann Georg Geletnecky Zw. 1 T. 1 S. — Schuhmachermeister Adolf Hofer T. — Fabrikarbeiter Johann Schlaak T. — Arbtr. Hermann Steffen T. — Fabrikarbeiter Hermann Radtke S. — Arbeiter Gottfried Peters S. — Arbeiter Hermann Klotz T. — Fabrikarbeiter Anton John S.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Andreas Schröter mit Grete Rimkus.

Eheschließungen: Kürschnermeister Eugen Wagner mit Ella Meyer.

Sterbefälle: Vorarbeiter Gottfried Krause 67 J. — Rentierfrau Elisabeth Görtzen, geb. Ropelius 65 J. — Schlosser Friedrich Ochs 39 J. — Schneider Rud. Ed. Hartung T. 3 M. — Arbtr. Carl Warrach 55 J.

Bekanntmachung

Landverpachtung.

Am Sonnabend, den 16. d. M., Nachmittags $4^1/_2$ Uhr,

wird auf dem **Altstädtischen Roßgarten** an der Schwimmanstalt die Nutzung von ca. $3^3/_4$ Hektar Land, theils zur Haferbestellung, theils zur Heugrasnutzung, öffentlich meistbietend verpachtet.

Elbing, den 14. April 1898.

Der Magistrat.
Kämmerei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur **Neuwahl von drei Repräsentanten des Gemeindeguts der Neustadt** haben wir einen Termin auf

Mittwoch, den 20. April cr., Vormittags 11 Uhr,

im Rathhause, Zimmer Nr. 25, 1 Treppe, vor Herrn Stadtrath Krieger anberaumt, zu dessen Wahrnehmung sämmtliche Mitglieder der Corporation hierdurch mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.

Elbing, den 13. April 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Ankauf von Remonten im Alter von 3 und ausnahmsweise 4 Jahren ist in **Elbing**

am 4. Mai d. J., von Morgens 8 Uhr ab,

ein Markt anberaumt, welcher auf dem **„Viehmarkte" am Bahnhof** abgehalten werden soll.

Die gekauften Pferde werden zur Stelle abgenommen und sofort gegen Quittung baar bezahlt.

Pferde mit solchen Fehlern, welche nach den Landesgesetzen den Kauf rückgängig machen, sowie Krippensetzer sind vom Verkäufer gegen Erstattung des Kaufpreises und sämmtlicher Kosten zurückzunehmen.

Jedem verkauften Pferde ist eine **neue, starke, rindlederne Trense** mit **starkem** Gebiß und eine neue Kopfhalter von Leder oder Hanf mit zwei mindestens 2 Meter langen Stricken ohne besondere Vergütung mitzugeben.

Elbing, den 9. April 1898.

Der Magistrat.
Elditt.

Elbing soll und muss Grossstadt werden!

Ich beabsichtige ab 1. Mai d. Js. in meinem Garten **„Humoristische Volksunterhaltungsabende“** zu veranstalten. Dieselben werden ausgeführt von Komikern und Chansonetten nur I. Ranges. Um diese genußreichen Abende einem Jedem zu ermöglichen, finden die Vorstellungen täglich bei geringem Entree statt.

Anfang 8 Uhr Abends.

Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichnet
In Hochachtung

A. Speiser, Gewerbehaus.

NB. Bei ungünstiger Witterung finden die Vorstellungen im Saale statt.

Liederhain.

Freitag, den 15. April d. Js.:
Generalversammlung.
Tagesordnung: Jahres- und Kassenbericht und Vorstandswahl.

Kaufmännischer Verein.

Der **Unterricht in der Fortbildungsschule** beginnt
Montag, den 18. April cr.
Anmeldungen **neuer** Schüler erbitten wir am **14. und 15. April cr.** beim Vorstande unter Mitbringung des letzten Schulzeugnisses.

Der Vorstand.

Nur 1 Tag!

Im Saale der **Bürger-Ressource Dienstag, den 19. April, Abends 8 Uhr,** nur einmalige Aufführung des wirklichen

Feuer- und Flammen-Tanz

Fantasie- und Serpentintanz.

Ein Traum v. Licht u. Schönheit mit wundervollen Lichteffekten und Verwandlungen.

à la Loï Fuller.

Diese Aufführung bildet momentan das Weltgespräch und ist die sensationellste Neuheit an Licht und Farbenpracht, welche mit großem Erfolge in Berlin 2c. aufgeführt worden ist. Dazu

Gr. Zigeuner-Concert

mit Solo- und Chorgesängen, sowie Aufführung von National-Tänzen gegeben vom
öster.-ungar. Damen- u. Herrenorchester „Rakoczi“ in verschied. Landestracht.
Großartige Geigen- u. Cymbalvirtuosen.
Billets à 60 ₰ in der Conditorei des Herrn **Selckmann.** Cassenpreis 75 ₰. Schüler und Kinder 40 ₰.

Kunststickerei!

Monogramme, Läufer, Decken 2c. jeder Art werden auf das Sauberste in **Hand-** und **Maschinenstickerei** ausgeführt.
Specialität: Goldstickerei.

Junge Damen, welche **Hand- od. Maschinenstickerei erlernen wollen,** können sich melden

Jungferndamm 1a, part. links.

Loose

zur

Königsberger Pferde-Lotterie

(Ziehung am 25. Mai 1898)
à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark,
empfiehlt die
Expedition d. „Altpr. Ztg“.

Von der Reise zurück, bin ich wieder täglich von

9—6 Uhr

zu consultiren.

Jaskulski,
Kettenbrunnenstr. 2|3, I.



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Wasserstraße 49.

Um schnell zu räumen

werden sämmtliche Waaren in meinem

Ausverkauf

wegen Geschäftsveränderung
enorm billig
verkauft. Besonders beachtenswerth sind:

Kleiderstoff-Reste
hochelegant, zu wahren Spottpreisen.
Sodann:

Herren-Garderobe	— **Buckskins**
Bettwaaren	— **Federn**
Hemdentuche	— **Leinen**
Läuferstoffe	— **Gardinen.**

Richard Lange.

Die Kraffohlschleuse und der Schleusenkanal
werden am 9. Mai cr. für die Schiffahrt wieder freigegeben.
Elbing, 14. April 1898.
Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Wohne jetzt
Lange Hinterstr. 20
I. Etage.
Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.
Adolf Bukau,
Zahntechniker.



Eigene Reparatur-Werkstätte.
Auch nicht von mir gekaufte Maschinen werden **gut** und **billig** reparirt.
Paul Rudolphy Nachf.,
Fischerstraße 42.

Verlobungsringe fertige selbst und halte stets in allen Preislagen einen großen Vorrath.
F. Witzki
Goldschmiedemeister und vereidigter Gerichtstaxator
Schmiedestraße 17.

Danziger
Jopen-Bier
stets auf Lager.
Fritz Janzen,
Heil. Geiststraße.

Louise Schendell
Atelier für
Künstl. Zähne,
Plomben 2c.,
Inn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Gut erhaltene
Rothwein-Oxhofte
kauft u. erbittet Offerte mit Preisangabe
C. Arnheim,
Pr. Holland.

Die Erneuerungs- und Freiloose 4. Klasse 198. Lotterie sind bei Verlust des Anrechts bis 18. April, Abends 6 Uhr einzulösen.
Peters,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Einige Bildhauer

finden sofort **dauernde Beschäftigung** bei
G. & J. Müller.

Ein ordentliches und tüchtiges
Mädchen
(nicht Kellnerin) für die Gaststube sucht per sofort oder auch etwas später
F. Froese, Lg. Hinterstr. 40.

Junge Mädchen

im Alter **von 14—16 Jahren** verlangen zum Erlernen des **Wickelmachens, Cigarrenmachens oder Cigarrensortirens**
Loeser & Wolff.

Anna Damm,

Schmiedestraße 11. Schmiedestraße 11.

empfiehlt



in

Herren-Cravatten, Kragen, Serviteurs, Hosenträgern, Sommerhandschuhen, Strümpfen, Wirthshafts-Schürzen
in größter Auswahl.
Kinderschürzen,
Kinderkleidchen u. Jäckchen.
Reizende Tellermützen und Baretts,
Tülldecken,
Corsettes, Taschentücher, Taillenplaids,
Chenille-Häubchen
in größter Auswahl zu fabelhaft billigen Preisen.

Anna Damm.

Frühjahrs-Fächer,

in größter Auswahl, von 1 Mark an,
empfiehlt
Anna Damm, Schmiedestr. 11.

Reizende Neuheiten
in
Sonnenschirmen
empfiehlt in **größter Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen**
Anna Damm.

Möbel-Lager
von
H. Fr. Neumann,
Dampftischlerei,
Herrenstraße Nr. 15 **Elbing,** Herrenstraße Nr. 15.
Ausführung sämmtlicher Bauarbeiten,
sowie
Uebernahme von Laden- 2c. Einrichtungen
jeden Genres.
Zeichnungen jeden Stils liegen zur gefälligen Ansicht bereit.

Lunge u. Hals.

Kräuter-Thee. Russ. Knöterich (Poligonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht z. verwechseln m. d. in Deutschland wachsend. Knöterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren-(Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten* etc. etc. leidet, namentl. aber derjenige, welch. d. Keim z. *Lungenschwindsucht* in sich vermutet, verlange u. bereite sich d. Absud dies. Kräuterthees, w. echt i. Packet. à *1 Mark* b. **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz,** erhältlich ist. Brochuren m. ärztlichen Aeusserungen u. Attesten gratis.

Zeugnißabdruck. Bitte gefälligst mir eine zweite Kiste von 5 Packeten Brustthee **echt russ.** Knöterich zu senden. Ich war mit der vorigen Sendung sehr zufrieden, wegen der guten hervorragenden Wirkung. Achtungsvoll **Lacroix,** Pfarrer in Lubeln, Lothringen.

Eine herrschaftl. Wohnung

(2. Etage)
von 4 Zimmern u. sämmtl. Zubehör ist von sofort billig zu vermiethen. Näheres
Spieringstraße 13 I.

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste“.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

---

12 Scheffel weiße Kartoffeln verkaufen billig **Fischerstraße 28.**

Ein freundlich möblirt. Zimmer u. Kabinet mit Pension billig zu vermiethen **Junkerstraße 14.**

August Wernick Nachf.

Inh. **Edw. Börendt,** Schmiedestrasse 7,
empfiehlt
Seidenstoffe
zu Braut- und Gesellschaftskleidern,
sowie **Neuheiten**
in **gemustert. Blousenstoffen.**

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 87. Elbing, den 15. April 1898. Nr. 87.

Von Nah und Fern.

* **Ueber König Otto von Baiern** bringt eine Münchener Zuschrift der „Köln. Ztg." folgende Einzelheiten: Seit langer Zeit zum ersten Male bringen in der Form eines amtlich-ärztlichen Berichts genauere Nachrichten über das körperliche Befinden jenes beklagenswerthen Mannes in die Oeffentlichkeit, der, ohne es zu wissen, seit zwölf Jahren König von Baiern ist. Auf alle Anfragen in der Kammer hatten die Minister stets die gleiche Antwort bereit, daß nämlich trotz nahezu völliger Geistesumnachtung der vegetative Gesundheitszustand des jetzt 50jährigen Mannes andauernd gut sei. In privater Unterredung mit den wenigen Eingeweihten erfuhr man dann wohl außerdem noch, ein Minister oder sonstiger hoher Staatsbeamter habe bei den alljährlich einmal stattfindenden Besuchen den Eindruck bekommen, als ob der König sich dunkel seiner Persönlichkeit entsinne. Pilgerte man zu dem einige Stunden südlich von München an der Straße nach Starnberg gelegenen Schlößchen Fürstenried hinaus, so erblickte man vor dem Haupteingang militärische Ehrenposten und ein paar auf- und abgehende Schutzleute. Im Uebrigen verwehrte eine hohe Mauer den Einblick in den das Schlößchen umgebenden großen Park. Selbst die das Dörfchen Fürstenried bewohnenden Bauern behaupten, den geisteskranken König niemals zu Gesicht bekommen zu haben. Sehr schwer ist es, festzustellen, ob die vielen, zum Theil schaurigen Angaben über die Art, wie sich der Wahnsinn des Königs äußerlich ausprägt (Laufen auf allen Vieren, Pflücken von Erdbeeren mit dem Munde, stumpfsinniges Dahinbrüten und dergl.), auf Wahrhait beruhen oder nicht. Sicher ist nur, daß ähnlich wie in den letzten Zeiten bei seinem königlichen Bruder, jedes Gefühl für die Sauberkeit und die uns eigenen Formen bei der Nahrungszufuhr abgestumpft oder verschwunden ist. Infolge der völlig mangelnden geistigen und der auch auf große Schwierigkeiten stoßenden körperlichen Bewegung ist die frühere Magerkeit des Königs Otto in ihr gerades Gegentheil umgeschlagen. Aber soweit ärztliche Untersuchung dies festzustellen vermochte, waren bisher alle Organe außer dem Gehirn als gesund befunden worden. Nachdem der unglückliche Monarch sich seinerzeit außer mit viel Cigarrettenrauchen mit Vorliebe stundenlang damit beschäftigt hatte, allerlei frisches Gemüse, Mohrrüben 2c. in kleine Stückchen zu zerschneiden, hatte er in letzter Zeit sich öfters mit Lesen abgegeben; zeitweilig ist er auch spazieren gegangen, die letzten Wochen jedoch fast nicht mehr. Die ärztliche Untersuchung, die gewissenhaft zu Anfang jeden Monats stattfindet, ergab diesmal das bekannte traurige Resultat, das wohl als der Anfang vom Ende betrachtet werden kann. Der König verweigert jede Aufnahme von Medikamenten, sowie jede körperliche Untersuchung und bringt die meiste Zeit am Boden sitzend zu. — Der bedenkliche Gesundheitszustand des Königs Otto läßt die Frage der Thronfolgerschaft in Baiern wieder aktuell erscheinen. Bei dem Ableben des jetzigen Königs würde die Krone auf den Prinzregenten Luitpold, den Oheim des Königs und Bruder Königs Max II., übergehen. Das früher verbreitete Gerücht von einem Verzicht des Prinz-Regenten auf die Krone entbehrte jeder Begründung. Richtig war nur, daß Prinz-Regent Luitpold sich jedem Versuche widersetzte, die Verfassung in der Weise zu ändern, daß noch zu Lebzeiten des Königs Otto die Krone auf ihn, als den nächsten regierungsfähigen Agnaten, übergehe. Der Prinz-Regent vertrat den Standpunkt, daß zu einer derartigen Verfassungsänderung die Zustimmung des Königs nothwendig sei, die unter den gegebenen Verhältnissen natürlich nicht zu erlangen war. Prinz-Regent Luitpold ist am 12. März 1821 geboren, steht also heute im 78. Lebensjahr. Er hat drei Söhne, die Prinzen Ludwig, Leopold und Arnulf. Bei einem Ableben des jetzt regierenden Königs und Uebergang der Krone an den Prinz-Regenten würde Prinz Ludwig, der am 7. Januar 1845 geboren ist, Kronprinz von Baiern werden. Von ihm würde die Königswürde an seinen ältesten Sohn, den Prinzen Ruprecht, der am 18. Mai 1869 geboren ist, übergehen.

* **Die „Saalburg"**, das Römerkastell bei Homburg, welches das Kaiserpaar in den letzten Tagen wiederholt besucht hat und auf dessen Trümmern das Reichslimesmuseum nach den Plänen des Bauraths Jacobi erbaut werden soll, wird in seinem Ursprung in die Zeit des Drusus zurückverlegt, der um das Jahr 11 v. Chr. am Rhein und zwar in Mainz, festen Fuß faßte, und, nach den römischen Schriftstellern, auf dem Taunusgebirge eine Befestigung gegen die Chatten angelegt hatte. Nach Zurückdrängung der Chatten legte Domitian im Jahre 84 den Grenzwall vom Siebengebirge bis zum Main zur größeren Sicherung an. Zu Ende des dritten Jahrhunderts erobert und zerstört, sind seine Trümmern zusammengesunken. Wald und Haide hat sich darüber ausgebreitet und es der Erinnerung und den Blicken entzogen. Als im Jahre 1243 das Kloster Maria - Thron gegründet wurde, erkannte man in den gefundenen Legionsziegeln ein vorzügliches Material, und bei dem Bau der Straße von Homburg nach Usingen gab wieder das Kastell die Steine dazu her. Sonst kümmerte sich Niemand um die ruhmreiche Feste. Auf Betreiben des Alterthumsforschers Habel gestattete der Landgraf von Hessen in den 30er Jahren dieses Jahrhunderts die Ausgrabung des Kastells. Es wurden die Mauer mit den 4 Thoren, das Prätorium und die großen Gebäude der bürgerlichen Niederlassung bloßgelegt, viele Gräber aufgedeckt, Zeichnungen gemacht und eine große Menge interessanter Fundstücke im landgräflichen Schlosse aufgestellt. Kaiser Wilhelm I. hat die Saalburg zu wiederholten Malen besucht und bewilligte 1875 die Summe von 10200 Mk., mit welcher das sämmtliche Maurerwerk des Kastells hergestellt worden ist.

* **Die Almosenvertheilung der Königin von England** an die mit der Herrscherin gleichaltrigen Armen der Gemeinde der Westminster-Abtei hat, wie alljährlich, in der letzteren Kirche stattgefunden. Die Tradition will, daß der Herrscher oder die Herrscherin an einem der Ostertage an arme Leute ihres Alters aus ihrer Kirchengemeinde eine Börse vertheilen läßt, die ebenso viel Geldstücke enthält, wie der Herrscher oder die Herrscherin Jahre zählt. Zu dieser Ceremonie wird eine zu jenem Zweck einst hergestellte und im Tower zu London mit den Krondiamanten aufbewahrte, goldene Schüssel in Gebrauch genommen, die zu Wagen von zwei vertrauenswürdigen Beamten nach der Abtei befördert wird. Die Zahl der Armen, die auf diese Weise unterstützt werden, kommt aus dem einen wie aus dem anderen Geschlecht derjenigen der Jahre der Königin Viktoria gleich. So hat man dieses Mal in der Westminster-Abtei 79 Börsen an 79 Männer von 79 Jahren vertheilt und ebenso viele an die gleiche Zahl ebenso alter Frauen. Diese Börsen sind aus weißem Atlas hergestellt und mit der Alterszahl der Königin in Gold bestickt, und jede Börse ist mit 79 neuen Sixpence-Stücken (=50 Pf.) angefüllt, die soeben aus der Münze hervorgeaangen sind. Außer diesen Börsen aber erhalten die Altersgenossen der Herrscherin noch Bons auf Nahrung und auf Kleidung. Die Almosen haben in diesem Jahre eine Summe von etwa 20000 Mk. erfordert.

* **Von der geschiedenen Gattin des Zigeuners Rigo** melden Wiener Zeitungen, daß die junge hübsche Frau irrsinnig geworden sei. Im dortigen Hotel Metropole war eine Dame abgestiegen, die sich als 25jährige Frau Maria de Yaudy, Gattin eines russischen Edelmannes, die vor einigen Tagen aus Ungarn nach Wien gekommen sei, bezeichnete. Vorgestern Nachmittags war aus ihrem Zimmer ein furchtbarer Lärm zu hören. Gläser klirrten, der Boden dröhnte vom Poltern herabfallender Gegenstände, und zwischen hindurch war die kreischende Stimme der Frau zu vernehmen. Das Hotelpersonal erkannte sofort, daß die Frau irrsinnig geworden war, und berief einen Arzt, der um Eintritt ersuchte. Doch die Thüre des im dritten Stockwerke gelegenen Zimmers blieb verschossen, und das Toben dauerte fort. Man verständigte daher das Polizeicommissariat Innere Stadt, und eine Commission erschien im Hotel. Doch alles gütliche Zureden half nichts. Die Thür blieb verschlossen. Dafür wurde es aber unheimlich still. Man befürchtete, daß sich die Dame bei einem Versuche, gewaltsam einzudringen, aus dem Fenster in die Tiefe stürzen könnte, und berief daher, um die Passanten auf der Straße zu sichern, für alle Fälle die Feuerwehr, die unter riesigem Aufsehen mit der großen Dachleiter auffuhr. Die Leiter wurde angelegt. Zwei Feuerwehrmänner stiegen zur Höhe des dritten Stockwerkes und postirten sich, das Rutschtuch in der Hand haltend, vor dem Fenster. Hunderte Leute sahen zu. Unterdessen war auch die Rettungsgesellschaft angerückt. Der Inspektionsarzt begab sich zur Thüre, und nun wurde der Eingang mit Gewalt erzwungen. Als die Commission mit den Aerzten eintrat, fand sie die heilloseste Verwirrung. Die Frau hatte Wäsche und Kleider zerrissen und das Geschirr des Hotels zertrümmert. Sie selbst lag ruhig Cigaretten rauchend im Negligee auf dem Bette, ohne im mindesten an Flucht zu denken. Auf dem Kanapee und auf Stühlen lagen Bänder, Tücher, Stoffe, Photographieen, Oelbilder, Banknoten 2c. in wirrem Durcheinander. Die Dame erhob sich vom Bette und zeigte sich bereit, mitzugehen. Nur wollte sie sich zuerst recht schön frisieren lassen. Man ließ sie gewähren. Sie kleidete sich an, goß noch Kölnerwasser in ihr Taschentuch und wurde sodann auf die psychiatrische Klinik gebracht. Die seither eingeleiteten Erhebungen ergaben nunmehr die überraschende Thatsache, daß die im Alter von 35 Jahren stehende Frau keineswegs mit der bezeichneten Baronin, sondern mit der Gattin des durch seine Beziehungen zur Prinzessin Chimay bekannten Zigeunerprimas Josef Rigo identisch ist. Im Besitze der offenbar an Größenwahn leidenden hübschen Frau, deren geistige Erkrankung wohl durch die ihr von ihrem Gatten zugefügten Bitternisse verursacht wurde, fand man Dokumente, aus denen ihre Identität unzweifelhaft hervorgeht. Demnach fand die Trauung der Frau, die mit ihrem Mädchennamen Marie Zámandy heißt, in der Kirche zu St. Georg zu Budapest am 21. April 1887 mit dem Primgeiger Josef Rigo statt. Seit der Verbindung des letzteren mit Prinzessin Chimay war es um die Ruhe der Unglücklichen geschehen. Sie setzte alle Hebel in Bewegung, um wieder ihren Gatten zu gewinnen, dem sie auch überallhin, wo sie ihn vermuthete, nachfuhr. So reiste sie zuletzt nach Rußland und kam vor etwa drei Wochen nach Wien, wo sie sich im erwähnten Hotel unter ihrem Mädchennamen und Beilegung eines Adelsprädikates als „Marie Baronin de Zamandy" einmiethete. Hier sollte sie denn auch infolge ihrer fruchtlosen Versuche zur Wiedervereinigung mit dem noch immer leidenschaftlich geliebten Gatten in hochgradige Melancholie verfallen und diese dann zum Verfolgungs- und Größenwahn ausathmen. Ihr Zustand ist bedenklich.

* **Die Zunahme der Ehescheidungen in Frankreich** zeigt sehr auffällig der letzte statistische Jahresbericht. Seit 1885, wo die Ehescheidung in Frankreich wieder eingeführt wurde, hat die Zahl der Scheidungen mit jedem Jahre zugenommen. Im ersten Jahre, d. h. 1885, wurden 4277 Ehen geschieden, im darauf folgenden Jahre wurde die niedrigste Ziffer mit 2950 gezählt. Von da an aber wachsen die Ehescheidungen jedes Jahr durchschnittlich um 300—400, 1887 wurden schon 3636 Ehen getrennt, während 1887/88 die größte Steigerung innerhalb der 10 Jahre, von 1885—1895 verzeichnet wurde. Im Jahre 1888 wurde 1072 Paare mehr geschieden als im vorhergehenden Jahre. Der größte Procentsatz aller Scheidungsprozesse fällt natürlich alljährlich auf die Seine- und Rhone-Departements. 1891 wurden 5752 Ehepaare getrennt. 1894 wurden 6419 Trennungsurtheile gesprochen. 1895, in dem letztgezählten Jahre, endlich haben 6743 Paare die Ehescheidung beansprucht.

* **Der neue Nationalheld der Engländer,** der Pfeifer Findlater von dem Gordon-Hochländer-Regiment, welcher bei Dargai, obwohl durch beide Füße geschossen und zu Boden gestreckt, im tollsten Kugelregen seinen Kameraden beim Sturme aufspielte, liegt im Nettley-Hospital und ist auf dem Wege der Besserung. Mehrere Damen haben dem wackern Jungen allerhand Anträge gemacht,

---

Harte Schule.

Roman von **L. Haidheim.**

11)

„Ich sehne mich nach Primeln und Veilchen! Weißt Du noch in Großvaters Garten in Doyá?"

Ach, dies Zurückdenken! Wie unendlich oft kam es ihnen! Wie schreckten sie oft Abends Beide auf, wenn sie lange von all diesen Erinnerungen geplaudert hatten, und fanden sich dann plötzlich bei der kleinen Petroleumlampe in ihrem öden Chambregarnie!

Man beachtete das junge Paar nicht; in dieser Gegend kannten sie keine Menschenseele, und für ihre ehemaligen Kreise war in diesem Theil der Stadt kein einziger fashionabler Vergnügungsort.

Wenn man dann die Stadt hinter sich hatte, befand man sich in der wirklichen unverfälschten Natur.

Da gab es buschige Hecken mit blühendem Schlehdorn, mit Veilchen und Anemonen, Primeln und Maßliebchen. Da gab es Aecker und Wiesen, Gehöfte mit Bäumen, die eben grün werden wollten, und Mühlen mit großen, stillen Teichen.

Gisela jubelte. Sie hatte alles vergessen, was sie bedrückte und war wieder ein junges, fröhliches Mädchen wie in Doyá. Mit ihren Händen konnte sie die Blumensträuße, die sie gepflückt, garnicht umklammern; sie wollte aber nichts davon hören, sie wegzuwerfen oder wieder umzukehren.

„O, bitte, bitte, lieber Richard, ich bin so selig! Ich verabscheue Wien jetzt so sehr! Ach, könnten wir nicht in einem solchen Dorfe leben, wie jenes da drüben?"

Und wie sie das sagte, schmiegte sie sich innig bittend an ihn an.

Am liebsten hätte er bitter geantwortet: „Nicht leben, mein Herzenskind, und es ist ja am Ende einerlei, wo wir Hungers sterben!" O Gott, welche Qual, sich vorzustellen, daß er dies holde, geliebte Weib langsam verkümmern sehen, hungern sehen sollte! Sie dachte an nichts dergleichen. Sie wollte durchaus gern nach jenem Dorfe, und er ging mit ihr dorthin; er konnte ihr sonst so wenig zu Liebe thun.

Wie lange würde es noch dauern, ehe sie Beide, von Mangel entkräftet, nicht mehr solche Wege gehen konnten?

Gott sei Dank, sie war noch so heiter! Sie sang mit den Lerchen um die Wette, plauderte von Doyá und sagte mehrere Male: „Du paß' 'mal auf, mir ahnt, das Glück ist auf der Suche nach uns!"

Im Dorfe herrschte ein buntes Durcheinander. Ueberall gab es für das Volk Kaffee- und Bierwirthschaften. Tausende hatten sich da, nach Erquickung verlangend, niedergelassen. Es waren nur vereinzelte „feine Herrschaften" darunter.

„Ich bin auch so sehr durstig! Könnten wir uns wohl etwas Kaffee erlauben?" bat sie ihren Mann bescheiden.

Er biß die Zähne zusammen, um nicht aufzuschreien vor Verzweiflung. Richard Trausnitz' Frau konnte nicht einmal einen Trunk von ihm fordern ohne Zagen!

„Gewiß, mein Liebling! Und ein Stück Kuchen dazu, was meinst Du?" hatte er mit diesem Gedanken dann doch lächelnd geantwortet.

Man brachte den Kaffee. Giselas Augen leuchteten; sie war wie verschmachtet, und auch ihm kam die kleine Erfrischung recht gut.

Schon brachen Viele wieder auf. Gisela war nicht dazu zu bewegen.

„Es ist so himmlisch hier! Unser schönster Tag, Schatz! Weißt Du, unsere Hochzeitsreise!"

So jubelte und bettelte sie. Und er sah sie zärtlich an und dachte: „Glücklich wär' ich wie ein König, wenn ich nur Geld verdienen könnte!"

Nach und nach waren fast alle Gäste fortgegangen. Ein unbeschreiblich wonniger Frühlingsabend senkte sich auf die von goldenem Licht überfluthete Erde.

Drüben im Wirthshaus, an der anderen Seite der Straße, lachte und scherzte noch ziemlich laut und ungeniert eine kleine Gesellschaft von Herren und Damen, die in zwei Wagen hergefahren waren. Man spannte soeben die Pferde wieder ein.

„Ach, wer doch auch mal' wieder im Landauer fahren könnte, Schatz!" sagte Gisela, stockte aber mitten in der Rede, denn sie vermied sorglich jedes Wort, was ihm wehe thun konnte; und nun war ihr diese Dummheit doch entschlüpft.

Nun mußten sie aber auch aufbrechen.

„Solch' wundervoller Tag! Das dumme Glück! Es hat uns gewiß gesucht, aber nicht gefunden!" seufzte sie. Zärtlich hing sie sich an seinen Arm.

„Jetzt ist's wieder wie in Doyá, wenn Du mich nach Hause brachtest. Weißt Du noch?" schmeichelte sie.

Sie gingen an den beiden bereits bespannten Wagen vorüber.

Ein Herr stand neben den Pferden und sprach mit dem Kutscher. Jetzt drehte er sich um. Richard und Niedhofer blickten sich unmittelbar in die Augen.

Ein Ausweichen war dem letzteren diesmal nicht möglich. Er wollte es auch garnicht, im Gegentheil, über sein Gesicht flog ein helles Lächeln, und er streckte dem Jugendfreunde beide Hände entgegen. Heute flammte aus seinen Blicken nicht die mühsam verhaltene Gereiztheit; er sah ganz anders aus als damals im Cirkus, fast wie einst der Knabe Clemens.

„Clemens!"

„Du, Richard? Herr Gott, ist das eine Freude!"

Sie standen da Hand in Hand, beide sichtlich froh und doch um eine Anknüpfung verlegen.

„Und das ist Deine liebe Frau?" rief Niedhofer dann.

„Meine Gnädige, ich küß' die Hand! Bin entzückt, diese Gelegenheit zu haben, mich Ihnen zu Füßen zu legen!"

Während Richard erstaunt dachte: „Wie ist er heute so anders?" tauschten sie rasche Wechselreden.

„Ich habe erfahren, daß Du Dich verheirathet hast! Radowitz war bei mir, um nach Dir zu forschen," sagte Niedhofer mit affektirter Unbefangenheit.

Dann erzählte er ebenso rasch: seine Frau und die andern Damen seien im Begriff aufzubrechen —

„Da wollen wir nicht stören!" wollte Richard sich verabschieden. „Wir sehen uns wohl ein anderes Mal."

Aber Clemens Niedhofer ließ ihn nicht fort.

„Ich bitte Dich, thue mir den Gefallen und bleibe! Wir haben vieles zu besprechen! Waren doch einst so gute Kameraden! Wenn Du nicht zu stolz wärst, und Deine Gattin möchte fürlieb nehmen im Wagen meiner Frau —?"

Einen Moment zuckte in Richard ein Protest auf, aber Niedhofers herzlichen Blicken gegenüber fand er zu einem solchen nicht den Muth; er war auch wirklich zu froh, „einen Menschen" gefunden zu haben, und Gisela, die nichts ahnte, hatte bereits freundlich geantwortet:

„Mit tausend Freuden, Herr Niedhofer. Mein Richard strahlt ja förmlich und ich gestehe, ich fahre so gern und werde mich freuen, Ihre Gemahlin kennen zu lernen."

Niedhofer blickte sie ganz entzückt an.

* * *

Während im Westen der Tag verglühte, stieg im Osten der Vollmond in wunderbarer Majestät hinter einem dieser großen, stillen Teiche empor und goß sein Licht in einem langen schimmernden Streifen über die spiegelnde Fläche.

In dem bequemen Landauer so behaglich dahin zu fahren und diesen herrlichen Frühlingsabend schweigend zu genießen, das war ein Vergnügen, welches dem schönen Tage erst die Krone aufsetzte.

Gisela war mit ihren Gedanken wieder einmal in dem geliebten Doyá, wo sie bei den Großeltern auch stets einen schönen Wagen zur Verfügung gehabt hatte.

Frau Niedhofer gefiel Gisela. Sie war eine schöne, unendlich gutherzig aussehende, etwas auffallend, aber sehr chic gekleidete Frau, fast zu groß und kräftig gebaut.

Die beiden andern Damen, die mit im Wagen saßen — Niedhofer hatte sich sehr eingehend um die Vertheilung der Plätze bekümmert — plauderten lebhaft von allerlei Personen, die Gisela nicht kannte, und von Dingen, deren Namen sie niemals gehört hatte!

Aber auch sie machten ihr einen liebenswürdigen Eindruck, denn sie zeigten ihr ebenfalls ein freundliches Entgegenkommen.

Frau Niedhofer fragte, ob Gisela eine Wienerin sei und dann, als sie ihr Auskunft gegeben, meinte sie lachend: „Das hätte ich mir auch denken können. Sie sind so zart und frisch wie die Anemonen, die wir heute an den Hecken sahen."

Gisela hörte aus dem nun allgemein werdenden Gespräch mit Erstaunen, daß die beiden andern Damen Frau Niedhofer nur Miß Fullerton oder auch allein Fullerton nannten, was wohl ihr Mädchenname gewesen sein mochte, obgleich sie das Deutsche nicht wie eine Ausländerin sprach.

Ebenso erfuhr sie, daß Herr Niedhofer das Glück gehabt hatte, eine nie erhoffte, nicht unbe-

die er sehr vernünftiger Weise unberücksichtigt gelassen hat. Die letzte Leistung ist der Heirathsantrag einer in der indischen Gesellschaft sehr bekannten Dame, die sich bereit erklärt hat, falls Findlater auf ihren Antrag eingeht, ihm ihr gesammtes jährliches Einkommen von hunderttausend Mark zur Verfügung zu stellen. Auch das scheint sich Findlater überlegen zu wollen. Vorläufig amüsirt er seine kranken Kameraden im Hospital damit, ihnen auf seinem Dudelsack, der im Gefecht schließlich auch verwundeter Windsack reparirt worden ist, etwas vorzuspielen. Der Träger des Victoria-Kreuzes denkt vermuthlich philosophisch: Heirathen ist gut, nicht heirathen ist besser; oder sollte er vielleicht sein Herz bereits vergeben haben?

* **Rudolf Falb**, der bekannte Wetterprophet, der Vorausverkünder der „kritischen Tage", vollendete am Mittwoch sein 60. Lebensjahr. Zu Obdach in Steiermark wurde er im Jahre 1838 am 13. April geboren. Er lebt in Berlin. Manche interessirt es wohl, zu erfahren, daß er einst römisch-katholischer Priester war. Er ist aber aus der römischen Kirche ausgetreten und hat sich der protestantischen Kirche angeschlossen.

* **Der „Herr" Inspektor.** „An den Inspektor X." Diese Aufschrift trug ein amtliches Schreiben des Magistrats von Penzlin an den Betreffenden. Auf die Anfrage, warum ihm das Prädikat „Herr" verweigert worden, erhielt der Inspektor die Antwort vom Bürgermeister, daß es auf Ueblichkeit und der bestehenden Geschäftsordnung beruhe. Auf eine Beschwerde an das mecklenburgische Ministerium, daß es doch unfaßbar sei, daß noch eine derartige Geschäftsordnung in der jetzigen Zeit existire, hat das Ministerium entschieden und den Magistrat angewiesen, in Zukunft allen Personen, denen das Prädikat „Herr" zusteht, auch diese Anrede zu gewähren und die Geschäftsordnung dahin abzuändern.

* **Das Heirathsgut der Sultanstochter.** Abdul-Hamid hat mit väterlicher Liebe für seine Tochter, Prinzessin Naïme, gesorgt, welche sich mit Kemaleddin-Pascha, dem Sohne Osman Ghazis, verheirathet hat. Er ließ ihr an den Ufern des Bosporus, in Kurutschesme, ein fürstliches Palais erbauen und schenkte ihr das Gut Tschiflick in Klein-Asien. Baargeld gab er ihr nicht mit, aber es werden ihr aus der kaiserlichen Schatulle monatlich 17000 Mark Nadelgeld ausbezahlt. Auch einen glänzenden Marstall erhielt diese Lieblingstochter des Sultans.

Aus den Provinzen.

Danzig, 13. April. Die auf der hiesigen kaiserlichen Werft im Ausbau begriffenen Kreuzer zweiter Klasse „Freya" und „Vineta" werden mit neuen 21 Centimeter-Schnellfeuergeschützen von 40 Kaliber Länge, deren Einführung in der deutschen Marine durch Cabinetsordre vom Oktober v. J. bestimmt ist, bewaffnet. Jeder der beiden Kreuzer erhält zwei dieser schweren Geschütze, welche in den gepanzerten Drehthürmen aufgestellt werden. „Freya" soll bereits zum Herbst in Dienst gestellt werden; „Vineta" wird zum Frühjahr nächsten Jahres dem aktiven Flottenverbande einverleibt werden. — Sämmtliche größeren einheimischen Privatwerften, darunter auch Schichau, sind, wie der „Ges." meldet, vom Reichsmarineamt zur Einreichung von Angeboten für den Bau von Linienschiffen und geschützten Kreuzern aufgefordert worden. Die meisten Werften sind dieser Aufforderung bereits nachgekommen. — Dem Herrn Oberpräsidenten v. Goßler gingen aus Anlaß seines heutigen Geburtstages schon vom frühen Morgen an telegraphische, schriftliche und mündliche Glückwünsche, theilweise begleitet von kostbaren Blumenspenden, zu. Im Laufe des Morgens und Vormittags brachten die Kapellen der hier garnisonirenden Regimenter Ständchen dar. Die Herren Oberbürgermeister Delbrück und Bürgermeister Trampe brachten Namens der städtischen Körperschaften die Glückwünsche der Bürgerschaft dar. Ferner erschienen die Spitzen der Civil- und Militärbehörden. Unter den vielen eingegangenen Telegrammen befanden sich herzliche Glückwünsche von dem Fürstbischof Dr. Kopp-Breslau und von dem Bruder des Herrn Oberpräsidenten, Kriegsminister v. Goßler. Fürst Bismarck hatte bereits vorher ein längeres eigenhändiges Glückwunschschreiben an Herrn v. Goßler gerichtet. Am Nachmittage fand ein Familienmahl zu 25 Gedecken statt.

Pelplin, 13. April. Zum Kapitelsvikar des Bisthums Culm ist vom hiesigen Domkapitel Herr Domkapitular Dr. Lüdtke gewählt worden.

Schwetz, 13. April. Der aus Schwetz gebürtige Gerichtsaktuar Böhmer in Danzig tritt in den Colonialdienst ein und ist zu einem viermonatlichen Kursus im orientalischen Seminar zu Berlin einberufen.

Culm, 13. April. Fürst Bismarck hat dem hiesigen Jäger-Bataillon Nr. 2 sein Bild mit eigenhändiger Namensunterschrift zum Andenken an seine Dienstzeit bei dem Bataillon als Einjährig-Freiwilliger vom 8. September 1838 bis 25. März 1839 geschenkt. Das Bild ist eine Copie des Lenbach'schen Gemäldes von 1893 und wird seinen Ehrenplatz in den Räumen des Offizier-Casinos erhalten.

Garnsee, 13. April. Eine seltene Hochzeit wurde am Montage hier gefeiert, eine Hochzeit ohne Bräutigam. Das Fräulein X. beantragte seiner Zeit unter Beibringung der erforderlichen Papiere bei dem hiesigen Standesbeamten das Aufgebot mit ihrem Bräutigam, dem Tischler Y. aus Z. Nachdem das Aufgebot einspruchsfrei erfolgt war, sollte Montag Vormittag die Ehe geschlossen werden. Nachdem der Standesbeamte vergeblich längere Zeit auf das „Pärchen" gewartet hatte, wurde ihm die Mittheilung gemacht, daß der Bräutigam nicht angekommen sei. Der Bruder und Schwager des letzteren setzten nun den Telegraphen in Bewegung, und als dieses nichts half, begaben sie sich auf die Suche, jedoch vergeblich. Mittlerweile hatten sich die Hochzeitsgäste und auch die Musik eingefunden. Der Hochzeitsvater und die Hochzeitsmutter befanden sich nun in einer recht unangenehmen Lage, sie machten aber gute Miene zum bösen Spiele, indem sie ihre Gäste festlich bewirtheten. Nach dem Mahle spielte die Musik flott zum Tanze auf. Erst in den nächtlichen Stunden gelang es den unausgesetzten Bemühungen der Angehörigen der Braut, den Bräutigam, dem die Partie leid geworden war, zu finden und mittels Fuhrwerkes hierher zu schaffen. Dienstag konnte denn nun nach Ueberwindung vieler Hindernisse das Pärchen glücklich in den Hafen der Ehe einlaufen.

E. **Janowitz**, 13. April. Zu dem gemeldeten Brande in Wybranowo ist noch nachzutragen, daß außer verschiedenem Mobiliar auch 12 einjährige Schweine, 3 alte und etwa 40 junge Gänse, sowie verschiedene landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen verbrannt sind. Zwei Einwohner haben sich bei den Rettungsversuchen bedeutende Brandwunden an den Händen und im Gesichte zugezogen. Die Gebäude waren insgesammt nur mit 1500 Mk., das Inventar garnicht versichert. — Die Wintersaaten stehen hier sehr üppig, ebenso der junge Klee. Die Mäuse haben vielfach arge Verwüstungen angerichtet. Die Frühjahrsbestellungen sind bereits weit vorgeschritten. Man sieht vielfach schon grüne Erbsenfelder. Mit dem Pflanzen der Frühkartoffeln hat man ebenfalls schon begonnen. Der Erdboden ist trotz des Fehlens des Frostes im Winter sehr locker und fruchtbar. Das erste Gewitter in diesem Jahre hatten wir in der Nacht zum Osterfeste. Dasselbe war ziemlich heftig und von einem starken Regen begleitet. Die Bienen haben ihren ersten Reinigungsausflug bereits vor 3 Wochen gehalten. Ihre Ueberwinterung war gut.

Pr. Holland, 13. April. In Krönau hatte ein Knecht ein geladenes Gewehr in einem Winkel der Scheune gestellt. Es wurde da von einem etwa 15jährigen Jungen gefunden. Mit den Worten: „Ich schieße Dich todt" zielte er in einer Entfernung von kaum 10 Schritten auf den 13jährigen Sohn eines Instmannes. Da krachte der Schuß und zerschmetterte dem Knaben das Kugelgelenk der Schulter.

□ **Mohrungen**, 13. April. Gestern hielt die hiesige Schützengilde ihre Generalversammlung ab. In den Vorstand wurden die Herren Lehrer Wölk (Major), Buchdruckereibesitzer A. Richter (Adjutant) und Uhrmacher F. Kluß (Kassierer) gewählt. Gelegentlich des im Juni stattfindenden Schützenfestes soll die Fahnenweihe der neu zu beschaffenden Fahne stattfinden. Das Schützenfest, bei welchem fortan statt auf die Ringscheibe nach Zirkelstrich geschossen werden soll, wird im Garten des Herrn Ligowski, welcher sich anheischig macht, einen Saal zu bauen, abgehalten werden.

Allenstein, 13. April. In der hiesigen Artillerie-Kaserne hat sich gestern Nachmittags 3½ Uhr ein beklagenswerthes Unglück ereignet. Auf der Schreibstube einer Batterie nahm der „A. Z." zufolge ein Gefreiter einen auf dem Tische zur Abgabe behufs Revision bereitliegenden Offiziers-Revolver aus seinem Futteral, als plötzlich ein Schuß sich entlud und den an dem Tische sitzenden, mit Heften von Acten beschäftigten Kanonier Witt der 6. Batterie in die Brust traf. Kanonier Witt war sofort todt. Der baldigst eintreffende Stabsarzt fand nur noch die Leiche. Dem unglücklichen Gefreiten, der sich der quälendsten Verzweiflung hingeben soll, und dem leider verstorbenen Kanonier Witt wird von allen Vorgesetzten das Zeugniß vorzüglicher Führung ausgestellt, beide waren außerdem eng befreundet, was den Fall um so trauriger macht.

Insterburg, 13. April. Der hiesige landwirthschaftliche Verein beklagte in seiner letzten Sitzung, daß für das landwirthschaftliche Institut der Universität in Königsberg so außerordentlich geringe staatliche Mittel ausgesetzt sind. Der Verein beschloß, bei der Generalversammlung des Centralvereins für Littauen und Masuren den Antrag zu stellen: Die Generalversammlung wolle dafür Sorge tragen, daß zur practischen und wissenschaftlichen Förderung der ostpreußischen Landwirthschaft größere Mittel in den Etat eingestellt werden, insbesondere eine Versuchswirthschaft unter wissenschaftlicher Leitung eingerichtet werde.

Eydtkuhnen, 12. April. In einer auf der Auswanderung nach Amerika begriffenen südrussischen Mennonitenfamilie ist hier die Erkrankung eines Kindes an Pocken durch den Controllarzt festgestellt worden. Es ist daher diese Familie, sowie noch zwei andere, in ihrer Begleitung gewesenen Mennonitenfamilien in der Isolirkrankenanstalt der hiesigen Auswandererbaracke untergebracht worden, um eine Verschleppung der Seuche zu verhüten. Das erkrankte Kind liegt schwer darnieder.

— Avicenna, der berühmteste der arabischen Aerzte, der um das Jahr 1000 lebte, war der erste, der in seinem berühmten Werk „Kanon" das Kapitel der Hautpflege behandelte. Wenn wir daraus ersehen, welchen Werth man damals schon der Hautpflege beilegte, so müssen wir andererseits betonen, daß seit dem Mittelalter diese Pflege immer mehr und mehr vernachlässigt wurde und ihr Wiederaufleben erst der neuesten Zeit vorbehalten war. Nichts hat in der Hautpflege epochemachender gewirkt als die Entdeckung des „Lanolin" genannten Fettes, welches dem natürlichen Hautfett analog ist, und dessen Anwendung so gewissermaßen einen Ersatz der Natur darstellt. Infolgedessen hat sich denn auch das **„Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin"** als Schönheitsmittel für Erwachsene und Kinder, sowie in allen Fällen von Hautunreinheiten als unentbehrlich erwiesen, wie es zur Anwendung in der Kinderstube auch von Aerzten auf das allerangelegentlichste empfohlen wird. Man findet das „Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin" in allen Apotheken und Drogerien in Zinntuben und Blechdosen zu billigen Preisen. Beim Ankauf des Creams achte man wohl darauf, daß sämmtliche Packungen zur Garantie der Echtheit die Schutzmarke: „Pfeilring" tragen müssen.

---

deutende Erbschaft zu machen, welche ihn veranlaßte, „umzusatteln".

Die Damen zweifelten, ob ihm der Pferdehandel auf die Dauer behagen würde.

„O, meinem Manne schon, aber wie ich es aushalten soll, ist meine größte Sorge," sagte seufzend Frau Niedhofer.

„Nun, bei ihres Mannes toller Eifersucht, da lassen's nur gut sein! Ich hab' manchmal wirklich gedacht, wenn er Ihnen so handlich mit seinen großen Feueraugen, er wird Sie noch 'mal umbringen vor lauter Lieb' und Naserei."

„Ach, laßt das!" wehrte Frau Niedhofer der Plaudernden. „Eben darum muß ich davon lassen, es wird nur sehr langweilig sein."

Sie begann von andern Dingen zu reden, aber es dauerte nicht viele Minuten, so waren alle drei Damen wieder in ein Gisela zum größten Theil räthselhaft unverständliches Gespräch vertieft, wovon sie allerlei hörte von „großem Erfolg", „riesigem Applaus", von einem strengen Director und von einer Dame, die durchaus darauf bestand, „ihr eigenes Pferd mitzubringen," was als ein Zeichen großen Hochmuths und Stolzes aufgefaßt zu werden schien.

„Aber eins bitt' ich mir von Clemens aus", plauderte Frau Niedhofer weiter. „Ich will ihm zwar meine ganze Carrière zum Opfer bringen, aber er muß mir dafür auch erlauben, daß ich mir in unserm Hause ein Stübchen einrichte, wo ich all' meine Kränze und alles aufhängen darf, zur ewigen Erinnerung!"

„Auch Deine Brillanten, Fullerton? Die wirst Du, fürcht' ich, besser unter Schloß und Riegel halten, sonst hol' ich sie mir," scherzte die jüngere ihrer Freundinnen.

„Ich sage Ihnen," wandte diese sich dann an Gisela, „die hat schöne Steine und mehr als manche Fürstin. Ja, wer's auch noch mal so weit brächte!"

„Sie ist am Ende eine Schauspielerin," dachte Gisela. Weil sie sich aber schämte, ihre gänzliche Unkenntniß auf diesem Gebiete einzugestehen, lächelte sie nur „verständnißvoll" und fragte später einmal Frau Niedhofer mit einer gewissen Scheu:

„Ist Fullerton ihr Mädchenname, gnädige Frau?"

„Nein, Liebe, nur mein nom de guerre; aber den andern, meinen Vaternamen, den hab' ich fast selber vergessen, bis ich erzählen hörte, daß meine älteste Schwester hier in Wien einen sehr reichen Bankier geheirathet hat. Ich hab' sie eines Tages im Cirkus sitzen sehen neben dem „Nußknackermannle", das sie sich ausgesucht; und da hab' ich gedacht: „Nicht um alle Schätze Indiens möchte ich an der Josefa Stelle sein! Wir sind Münchener Kindl, aber wir haben uns durchschlagen müssen, wie es eben jedes gekonnt. Wir wissen kaum eins vom andern; nur zuweilen, dann taucht hier oder da ein von uns acht Geschwistern eins auf."

„Gewiß, sie ist eine Schauspielerin!" dachte Gisela, und diese vermeintliche Entdeckung interessirte sie sehr, denn noch nie hatte sie eine Dame vom Theater kennen gelernt. In ihrem Familienkreise hätte man wohl den Verkehr mit einer solchen äußerst unschicklich gefunden. Ja, was hatte man da überhaupt für Ansichten! Wie ganz anders war die Welt, als wie man sie bei den Ihrigen sah! Hier zum Beispiel, diese liebe, treuherzige Frau Niedhofer, die ihr so viel Güte zeigte, wie anziehend und sympatisch erschien sie Gisela! Immer wieder hatte sie eine freundliche Frage, ob sie auch bequem sitze, ob es ihr auch nicht zu kühl werde.

Einmal erwähnte Gisela zufällig die Großeltern und Doyá. Da legte Frau Niedhofer ihre Hand liebevoll auf die der jungen, von heißem Heimweh plötzlich bewegten Frau und sagte tröstend: „Liebes, armes Kind!" Sie sagte nichts weiter, aber es war Gisela, als sollte sie ihr um den Hals fallen, als habe sie plötzlich eine Mutter wieder gefunden. Und ach, wie schwer trug sie an dem Verlust der Ihrigen! Wie viel heiße Thränen hatte sie der Gedanke schon gekostet, eine Verstoßene zu sein!

So schlossen die beiden ohne viele Worte, aber mit großer Wärme Freundschaft, und nach und nach fühlte sich Gisela auch wieder heiter.

Sie fand sogar auch die beiden andern Damen, trotz mancher ihr auffallenden, sonderbaren Ausdrücke, wie sie solche von Damen ihres Kreises nie gehört hatte, ganz angenehm.

„Ach, welch' schöner Tag! Wie schade, daß er zu Ende ist! Sie glauben nicht, wie ich mich fürchte, heim zu kommen in die öde Miethswohnung!" flüsterte sie, als sie die Stadt erreichten, ihrer neuen Freundin zu.

Sie brachten erst die beiden Begleiterinnen nach Hause, dann befahl Frau Niedhofer dem Kutscher, nach einem Restaurant zu fahren, wo sie später die beiden Ehegatten treffen sollten. „Es ist nicht nöthig, daß die Miezi und Aline gleich alles wissen; sie können's doch nicht lassen, davon zu den Collegen zu sprechen," erklärte Giselas Freundin.

Der Weg führte eine Strecke weit durch den Prater, der im Mondlicht zauberhaft schön, und dessen Luft von dem Duft des jungen Laubes ganz durchzogen war.

Gisela hatte sich in dankbar zärtlicher Aufwallung ganz dicht an Frau Niedhofer geschmiegt und hier, in der Stille und Schönheit des Abends, sagte ihr die letztere, daß Clemens ihr neulich ganz aufgeregt erzählt habe von seinem liebsten Jugendfreunde, der alles aufgegeben, Stellung, Reichthum und Vaterhaus, um das Mädchen seiner Liebe zu heirathen.

„Wir haben uns dann gleich sehr für Sie Beide interessirt; es stand ja sogar in der Zeitung, und da müssen wir uns nun heute so zufällig kennen lernen!" schloß sie.

Giselas Herz floß über. Und ehe sie noch den Prater verließen, um in die Straßen einzubiegen, waren sie mit einander ganz vertraut geworden.

Frau Niedhofer erschien ihr dann aber, als sie in das Restaurant eintraten, plötzlich eine ganz andere.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

§ Ein monumentales Lieferungswerk über unser zu Ende gehendes Jahrhundert beginnt soeben zu erscheinen, ein Prachtwerk, das den vielversprechenden Titel führt: **„Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild"**, Politische und Kultur-Geschichte von Hans Kraemer. (Preis der vierzehntägig erscheinenden Lieferung 60 Pfg. — Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57.) Die uns vorliegende 1. Lieferung bringt in klar und fesselnd geschriebenem Text als Einleitung eine Uebersicht über den Stand der politischen und sozialen Verhältnisse an der Wende des vorigen Jahrhunderts. Im Anschluß daran führt der Verfasser den Leser in die Geschichte des 19. Jahrhunderts ein. Eine Fülle origineller und zweckentsprechender Illustrationen zeigt bereits in dieser Lieferung, welche mannigfachen Gebiete zur Darstellung gelangen. So enthält dieselbe zwei prächtige Buntdruck-Kunstblätter „Personenzug auf der ersten Eisenbahnstrecke Stockton—Darlington" und „Hoftracht aus der Empire-Zeit", die uns einen Begriff von den ersten Eisenbahnverhältnissen und der Hofmode der napoleonischen Zeit geben. Diese Periode wird uns außerdem durch ein doppelseitiges Bild „Krönung Napoleons I." vergegenwärtigt und des Weiteren finden wir unter vielen übrigen Illustrationen ein graziöses Tanzbild aus dem Anfang unseres Jahrhunderts, wie auch ein herrliches Bildniß der Königin Luise nach einem erst in jüngster Zeit vorgefundenen Gemälde. Aus dem Inhalt der späteren Kapitel des Werkes ist von besonderem Interesse das telegraphirte Bild einer Tänzerin, die allerneueste Einrichtung eines Fernsprech-Vermittlungsamtes, die photographische Aufnahme der totalen Sonnenfinsterniß in Indien, ferner die erste, höchst primitive Lokomotive Stephensons u. A. m. Unzweifelhaft bietet dieses Prachtwerk durch seinen belehrenden und unterhaltenden Inhalt ein umfassendes Gesammtbild von dem Entwicklungsgang auf allen Gebieten des geistigen und praktischen Lebens der letzten hundert Jahre und wird sicherlich in jedes deutsche Haus Eingang finden und sich zweifellos rasch zahlreiche Freunde erwerben.

Heiteres.

— **Der Conflict zwischen Spanien und Amerika** berührt natürlich auch einen Theil der Berliner Geschäftswelt. Einer unserer bedeutendsten Exporteure wurde nun in nicht geringe Aufregung versetzt, als ein befreundeter Bankier ihm bei einem zufälligen Zusammentreffen hastig mittheilte: „Es ist soeben ein Kabeltelegramm aus New-York eingetroffen. Der Krieg ist erklärt, die amerikanische Flotte ist ausgelaufen. Die Spanier sind schon in Madrid. Der Exporteur lief wie rasend in sein Comptoir, trommelte sein ganzes Geschäftspersonal zusammen und verkündete die aufregende Neuigkeit, die für sein Haus von großer Bedeutung war, da es umfangreiche Lieferungen für spanische Geschäftshäuser auszuführen hatte. „Es ist so, wie ich sage, schloß er seinen hastigen Bericht, „der Bankier N. hat es mir mitgetheilt: die amerikanische Flotte ist unterwegs und die Spanier sind schon in Madrid . . . Was lachen Sie, Lehmann?" wandte er sich plötzlich an den jüngsten Lehrling, dessen Gesicht sich bei der unerwarteten Ansprache des Prinzipals krampfhaft verzerrte, „was haben Sie zu lachen, wenn es sich um eine so ernste Sache handelt und wenn ich sage: die Spanier sind schon in Madrid? . . ." Aber im nächsten Moment lachte der Prinzipal selbst, nicht froh und vergnügt, wie man über einen guten Scherz lacht, sondern etwas gequält. Denn war es nicht unangenehm, daß die Heiterkeit des jüngsten Lehrlings ihm die Thatsache ins Gedächtniß zurückrufen mußte, daß die Spanier ja eigentlich immer in Madrid sind? . . .

— **Sie weiß es besser.** Einem unserer bekanntesten Schriftsteller, der seit einiger Zeit leidend ist, wurde der Genuß von Fachinger Wasser verordnet. Minna, das Dienstmädchen, kredenzte ihm das erste Glas. Der Patient trank einen Schluck und stieß es schaudernd zurück. „Aber das ist ja heiß!" rief er. „Wie kommen sie denn dazu, das Wasser zu wärmen?" Minna lächelte überlegen. Mochte sie auch sonst wohl bei einer passenden Gelegenheit eine kleine Dummheit begangen haben, diesmal war sie ihrer Sache sicher. „Sehen Sie nur, gnädiger Herr," sagte sie mit heiterer Gemüthsruhe, indem sie auf das Flaschen-Etiquette deutete, „hier steht es ja deutlich: „Von ärztlichen Autoritäten warm empfohlen. . . ."

— **Recht schade.** Lieutenant: „Ach, was wäre Eva für'n schneidiges Frauenzimmer jeworden, wenn sie aus einer Lieutnantsrippe jeschaffen worden wäre!"

— **Auch ein Profit.** Vertheidiger zum Raubmörder, gegen den der Staatsanwalt Todesstrafe und zehn Jahre Zuchthaus beantragt hat und der zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden): „Seien Sie froh! Vor zehn Jahren Zuchthaus hab' ich Sie gerettet!"